

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: R. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Ausland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Porto  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inserentenbeleg 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wein u. Cognac „Kizlarka“  
 eigener Weingärten und Brennereien  
**M. I. Zouraboff.**

Hauptniederlage Warschau, Senatorskastr. Nr. 27,  
 ist zu bekommen in Lodz bei:  
 M-me P. Czapliska, Mikołajewska 35.  
 Herrn M. Laszkiewicz, Widzewska 32.  
 „ L. Racięcki, Srednia 31.

Neue Papieroffen in weißem Papier  
**„JASMIN“**

10 Stück 6 Kop. — 5 Stück 3 Kop.

Das geehrte Publikum wird ersucht, diese Papieroffen zu versuchen, um sich von deren hoher Qualität und dem vorzüglichen Geschmack zu überzeugen.

Die Tabakfabrik

**A. N. Szaposznikow,**  
 in St. Petersburg.

„DIE MODE“

Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-Saison, herausgegeben  
 von Gebr. Zwilback in Wien.  
 Vorrätig bei

**L. Zoner,**

— Buch- und Papier-Handlung —  
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

Größten  
**Riesenerfolg**  
 der **Welt**

erzielt die neueste verbesserte amerikanische  
**Lebende**  
 Photographie  
 im Wintergarten zu Berlin. Dieselbe ist hier im  
**Panoptikum**  
**Gebr. Macha,**  
 Promenade 7 von 3 Uhr ab zu sehen  
 Desgleichen Marionetten-Theater  
 und die urkomische  
**Zauber-Parodie**  
 Eintritt nur 20 Kop.

## BEKANNTMACHUNG.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß wir genöthigt sind, noch einige Tage in Lodz zu verbleiben, da der Neubau des in Petersburg gemieteten Lokals zum bestimmten Termine nicht fertig gestellt werden konnte.

Der verlängerte Aufenthalt könnte sich jedoch  
**nur auf wenige Tage,**  
**längstens bis Sonntag, d. 14**  
**November**  
**ausdehnen.**

Gleichzeitig gestatten wir uns, dem hochgeehrten hiesigen Publikum für den regen Besuch und das uns bewiesene Wohlwollen unseren besten Dank auszusprechen.

**Panoptikum**  
**Gebr. Macha.**

**Dr. A. Leszczyński**

Spezialarzt für Mund- und Zahnkrankheiten.  
 Atelier für künstliche Gebisse, Andreasstr. Nr. 4.

**Dr. med. Goldfarb**

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.  
 Zawadzka-Straße Nr. 18  
 (Ede Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenki.  
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

**Zahnarzt**  
**R. Saurer**  
 wohnt jetzt  
 Petrikauer-Straße Nr. 10  
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

**Dr. Rabinowicz,**  
 Spezial-Arzt für  
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und  
 Sprachstörungen.

Segelstana-Straße Nr. 38, Haus Monat.  
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von 4—6 Uhr Nachm.

**Restaurant**  
**HOTEL MANNTEUFEL.**  
 empfiehlt täglich frische  
**Holländische Auster**  
**J. Petrykowski.**

Der vereidete Rechtsanwalt  
**St. Makow**  
 wohnt jetzt Petrikauerstraße 85.

### Inland

#### St. Petersburg.

— Allerhöchste Telegramme. Als Antwort auf die in Anlaß des Jahrestages des 17. (29.) October Ihren Kaiserlichen Majestäten telegraphisch dargebrachten Gratulationen gingen dem Gtman loc. ten. des Don-Kosakenheeres Gen.-Adj. Fürst Szwjatopoll-Mirski folgende Allerhöchste telegraphische Antworten zu:  
 Von Seiner Majestät dem Kaiser:

„Ich danke herzlich dem Don-Heere und Ihnen, Fürst, für die Gebete und Gratulationen.“

„Nikolai.“

Von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna:

„Von Herzen danke Ich für das Gedenken des heutigen unvergesslichen Tages und gratulire aufrichtig dem ruhmvollen Don-Heere und der Bevölkerung des Dongebietes zum Heeresfest.“

„Maria.“

— Am 23. October (a. St.) ging dem Stadthaupt von St. Petersburg ein Antrag des Ministers des Innern zu, betreffend die Uebernahme der elektrischen Beleuchtung der Straßen und Parksäuler, wie diese Beleuchtung nach dem Vertrag mit der Firma „Gellios“ geplant ist, in eigene Regie der Stadt, von der gleichzeitig verlangt wird, daß sie die von der genannten Firma bereits erbaute Station für die elektrische Beleuchtung ankaufe. Nach der „Hov. Bp.“ wird in dem Antrage des Ministers des Innern von Neuem Nachdruck gelegt auf die früheren Hinweise des Herrn Ministers, denen zufolge es durchaus wünschenswerth erscheine, daß große städtische Unternehmungen, wie z. B. Beleuchtungsanlagen, Trambahneinrichtungen etc., durch die Städte selbst exploirt würden und nicht den Händen privater Unternehmer überlassen blieben.

— Wie die „Pyok. Bdz.“ hören, ist in Petersburg der Plan gefaßt worden, eine private Gesellschaft oder ein Curatorium ins Leben zu rufen, das den Zweck haben soll, alle privaten Wohlthätigkeits-Bereine und Anstalten unter seine Aufsicht zu nehmen und ihre Thätigkeit zu vereinen. Die Gesellschaft beabsichtigt einen ausführlichen Entwurf ausgearbeiten und dann ihn zu verwirklichen. Es werden daher zunächst von der Gesellschaft Agenten in die Gouvernements gesandt werden, ferner sollen Congresse zusammenberufen werden. Auch beabsichtigt man öffentliche Vorlesungen über Fragen der Wohlthätigkeit zu veranstalten und neuen philanthropischen Anstalten materielle Unterstützungen zukommen zu lassen.

— Wenn die „Mer. Taz.“ gut unterrichtet ist, wird sich die Residenz in nächster Zeit um ein eigenartiges Unternehmen bereichern. Es wären hier nämlich mehrere Ausländer mit der Absicht eingetroffen, durch die Vermittelung des Telephons einen Nachrichtenendienst zu organisiren, der alle Neuigkeiten auf dem Gebiete der Politik, des öffentlichen Lebens, des Börsenwesens u. s. w. umfassen werde. Zu diesem Zwecke sollen die Abonnenten mit der Centrale — der Redaktion — des Unternehmens telephonisch verbunden und mehrere Mal täglich je nach Wunsch in russischer, deutscher, französischer oder englischer Sprache über die neuesten Nachrichten und die eingelaufenen in- und ausländischen Telegramme unterrichtet werden. Das Abonnement auf die „Telephonische Zeitung“ sei auf 10 Rubl. monatlich festgesetzt worden. Im Uebrigen heißt es abwarten, wie weit die Meldung des genannten Blattes den Thatsachen entspricht.

**Archangelsk.** Eisenbahn zum Eismeer. Die früher wichtige, jetzt aber unansehnlich gewordene Stadt Archangelsk an der Mündung der Dwina in das Weiße Meer ist nun endlich mit dem inneren Rußland durch eine Eisenbahn verbunden worden. Der nördlichste Punkt der Eisenbahn in der Richtung von Moskau auf Archangelsk war bisher die Stadt Bologda, die noch etwas südlicher als Petersburg liegt, also noch durch fünf Breitengrade von Archangelsk getrennt ist. Die neue Bahnstrecke verbindet die beiden Städte in einer ziemlich geraden Richtung. In den nächsten drei Jahren soll übrigens auch von Petersburg aus durch das Gouvernement Olonez eine Eisenbahn nach Archangelsk gebaut werden. Die Gründung der Stadt Archangelsk geht auf das sechzehnte Jahrhundert

# Joseph Herzenberg, Petrikauer-Straße 23.

## Nimmt bis Freitag, den 12. November incl. Reste sämtlicher Waaren zu fast halben, aber absolut festen Preisen.

Der Verkauf von Resten findet nur in den Vormittagsstunden und zwar nur im Hauptgeschäfte Petrikauerstraße 23, statt.

zurück, in welchem die Russen zum ersten Male bis zum Weißen Meere vordrangen und daselbst ein kleines Kloster des heiligen Nikolaus gründeten, jedoch schon im zehnten Jahrhundert die Normannen an dieser Stelle eine Niederlassung gehabt haben. Im Jahre 1553 kam eine englische Flotte unter dem Befehle von Richard Chancellor, welche eine nördliche Durchfahrt zu suchen bestimmt war, nach der Dvina-Mündung, und dadurch entstand an dieser Stelle eine Verbindung zwischen Briten und Russen, welche zu einem sehr lebhaften Handelsverkehr Veranlassung gab. Archangelst blieb für mehr als ein Jahrhundert der einzige Ausfuhrhafen russischer Erzeugnisse und wurde von den russischen Fürsten in ihrem Aufschwunge besonders unterstützt. Der Niedergang war eine Folge der Gründung und des Aufblühens von Petersburg, welches bald den Seehandel an sich riß. Seitdem blieb Archangelst eine kleine Stadt mit etwa 18,000 Einwohnern, die jedoch als Ausfuhrhafen für die Waaren Sibiriens noch immer eine erhebliche Bedeutung besitzt. Ohne Zweifel wird durch die neuen Bahnverbindungen der Hafen auch für den Norden des europäischen Rußland eine erhöhte Wichtigkeit erhalten.

### Von den vier neuen polytechnischen Instituten.

Das „Rigaer Tageblatt“ schreibt: Nachdem Rußland eine lange Reihe von Jahren mit dem einzigen Polytechnicum des Reichs, dem in Riga, sich begnügen mußten, tauchen nunmehr gleichzeitig vier Projekte zur Gründung von polytechnischen Instituten auf, mit welchen Projekten sich gegenwärtig die beim Ministerium der Volksaufklärung eingesetzte Commission beschäftigt. Nach der „Hos. Bp.“ mußte die Lösung der Frage in Bezug auf die geplanten polytechnischen Institute in Riga, Warschau und Odessa bereits in der eben verflohenen Woche durch die genannte Commission erfolgen, während die Gründung eines Polytechnicums in Lissk noch von anderen Faktoren, mit denen das Ministerium der Volksaufklärung sich wohl in's Einnernnehmen zu sehen haben wird, abhängen soll. Die Sachlage ist folgende:

Was das Rigaer Polytechnicum betrifft, so erscheint die Gründung desselben nach den großen freiwilligen Spenden von privater Seite vollkommen gesichert und bereits in die Wege geleitet. Ueber die endgiltige Lösung der Frage der Gründung eines Polytechnicums in Odessa wird das Ministerium des Innern das letzte Wort zu sprechen haben. Wir meldeten schon früher, daß die Absicht der Odessaer Communalverwaltung, ein Polytechnicum zu gründen, seitens der Ministerien der Volksaufklärung und der Finanzen einer sympathischen Aufnahme begegnete, und daß auch das Ministerium des Innern der Sache durchaus wohlwollend gegenüberstehe; nur mit den Mitteln, durch welche das Polytechnicum in's Leben gerufen werden soll, erklärte es sich nicht einverstanden. Die Communalverwaltung Odessas bewilligte nämlich zum Zwecke der Gründung 200,000 Rubel, wogegen das Ministerium des Innern den Einwand erhob, daß eine solche Anweisung der Städteordnung zuwiderlaufe. Infolge der Städteordnung könnten städtische Mittel nur zu städtischen Bedürfnissen verwendet werden, die Gründung eines Polytechnicums aber falle nicht so sehr mit den Interessen der Städte, als mit den Interessen des ganzen Gebietes zusammen. — Bezüglich der Gründung eines Polytechnicums in Warschau ist das Ministerium des Innern vollständig mit der Idee einverstanden, nach welcher zur Gründung des Polytechnicums ein Theil der Summe verwandt werden soll, die von den Bewohnern Polens zum Andenken an den Besuch Ihrer Majestäten gesammelt wurde. Die Frage über die Gründung eines Polytechnicums in Lissk ist in Folge einiger örtlicher Bedingungen complicirter. Sie hängt vom obersten Chef des kaukasischen Gebietes ab, dessen Entscheidung die Angelegenheit anheimgestellt ist.

### Nervöse Frauen.

Einst, als es noch keine socialen Probleme und dergleichen unangenehme Dinge gab, kamen einige weise Männer auf den Einfall, in einer Versammlung zu berathen, was denn die Frau eigentlich für ein Wesen sei. Die Weisen beratheten sehr lange, und als sie fertig waren, lautete ihre Meinung: „Das Weib ist ein recht sonderbares Wesen, es ist ein Engel und ein Dämon zugleich.“ Im Ganzen aber ist das Weib ein Mysterium.“ Man sieht, die klugen Männer waren nach

ihrer Berathung nicht klüger geworden, als sie vorher gewesen. Das war freilich einst. . . wir aber, wir Modernen, sind viel aufgeklärter als die Weisen von früher, wir wissen viel mehr als jene. Trotzdem aber dürfte ein modernes Consilium auf die heikle Frage kaum eine andere Antwort geben können. Nur ein ganz Superkluger, für den es überhaupt keine Geheimnisse in der Natur giebt, könnte sagen: „Was? Mysterium? Kennen wir nicht. Die Frau — wenigstens die moderne Frau — nun, ihr ganzes Geheimniß ist: Sie ist nervös.“

Und dieser moderne, kluge Mann wird sicher bei Vielen lebhafteste Zustimmung finden. Er hat ein Schlagwort ausgesprochen, das so einleuchtend ist, daß es alle Fragen und Antworten erspart, vor Allem auch die Frage, ob denn gerade nur die moderne Frau nervös ist. Und da braucht er nicht zu antworten, daß die Nervosität etwa so alt ist wie die Menschheit selbst, daß man in den Schriften des Alterthums, des Mittelalters und der neueren Zeit genau dasselbe findet, was man jetzt sieht, nur daß die Dinge von Zeit zu Zeit andere Namen bekommen.

In der Hauptsache freilich läuft es immer darauf hinaus, wie sich die Nervosität in ihren bestimmtesten Merkmalen äußert und wie man ihr begegnen soll. In einem kürzlich erschienenen sehr interessanten Buch des bekannten Nervenarztes Dr. Albert Moll: „Das nervöse Weib“ finden wir eine Reihe von Typen, die die Nervosität der Frau charakterisiren. Doch auch hier sieht man, wie gerade der Nervenarzt leicht geneigt ist, gewisse Handlungen, die nur der Ausdruck des Temperaments oder einer gewissen Naturanlage sind, als Nervosität zu bezeichnen. Wenn sich zum Beispiel eine Prinzessin in einen Pagen verliebt — so meint Dr. Moll mit deutlicher Beziehung auf den Fall Chimay-Rigó, „so können wir mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie zu den nervösen Frauen gehört.“ Vom Nervenarzt ist das sehr galant gedacht; wer sich jedoch nicht auf seine Tüfteleien einläßt, wird die Nervosität ausschließen und eine andere Meinung über die Sache haben. Sicherlich aber ist es ein Zeichen hochgradiger Nervosität, wenn sich anständige, junge Damen nicht geniren, gewissen exotischen Oästen, wie Beduinen, Negern, Indiern, die als Schauobjecte nach Europa kommen, viel Zeit zu widmen und mehr als rein menschliche Sympathieen entgegenzubringen.

Sehen wir uns einige andere interessante Typen an. „Die nervöse Aristokratin“ — wie sie Moll bezeichnet — ist eine mystisch veranlagte junge Dame von 25 Jahren. Sie stammt aus einer Familie, in der Nervenleiden vielfach vorgekommen sind. Das Weiden der jungen Frau — denn sie ist verheirathet — zeigt sich in heftigen Schmerzen des Rückens. Die Dame hat, wie gesagt, starke mystische Neigungen, sie glaubt an Geister und ist auch abergläubisch, obgleich sie ihren Aberglauben nicht gerne merken läßt. Sie ist reich, lebt im Sommer auf dem Lande und macht größere Reisen, den Winter aber bringt sie in der Hauptstadt zu. Der Winter ist nun ihre schwerste Zeit. Das Gesellschaftsleben greift ihre Nerven furchtbar an. Den ganzen Tag fühlt sie sich krank und zerfchlagen, nur am Abend scheint es ihr wohl zu sein, und Fremde halten sie für die glücklichste und lebenswürdigste Frau. Mit der Zeit verschlimmert sich aber ihr Zustand dergestalt, daß sie in eine Heilanstalt gebracht werden muß. Hier lernt sie eine Gefährliche kennen, die leidenschaftlich dem Morphium ergeben ist. Und da wird auch die junge Frau Morphiumfressin. Alle Versuche, sie zu heilen, sind völlig vergebens. Nur noch das Morphium erhält sie aufrecht, bis sie eines Tages ganz zusammenbrechen wird, um sich nicht mehr zu erheben.

Ein anderer Typus: Eine Bühnenkünstlerin. Sie lebt sehr unregelmäßig. Da sie ziemlich spät zur Ruhe geht, kann es vorkommen, daß sie bis in den tiefen Nachmittag noch zu Bett liegt. Sie steht überhaupt nur dann zeitiger auf, wenn sie auf einer Probe erscheinen muß. Sie ist sehr leicht reizbar und sehr launenhaft. In ihrem Kammermädchen steht sie in freundschaftlichstem Verhältnis. Auf der Bühne ohne jede Furcht, kriegt sie Furchtanwandlungen, wenn sie allein in ihrem Zimmer ist. Jedes Geräusch macht, daß sie zusammenfährt. Ihr körperlicher Zustand wechselt jeden Augenblick, sie klagt über alle möglichen Leiden. Sommer aber fühlt sie sich müde und zerfchlagen, nur nicht, wenn sie auf der Bühne steht. Dann scheint ihr nichts zu fehlen. Sobald sie aber die Bühne verläßt, stellen sich wieder alle Symptome der Nervosität ein.

Ein häufiger Typus ist die unverheirathete ältere Dame. Sie blieb ledig, weil sie von allen Männern, die sich in ihrer Jugend um sie

bewarben, keinen ernstlich liebte“. Ihr Leiden besteht in einem unbestimmten Angstgefühl, sie fürchtet, daß sie bald sterben muß, sie fürchtet, geisteskrank zu werden, sie hat Angst vor der Angst. Auch sonst hat sie allerlei Beschwerden, und sobald sich diese stärker einstellen, scheint sie ein Musterbild der Selbstsucht zu sein. Haben aber die Beschwerden nachgelassen, so ist sie die Lebenswürdigkeit selbst und gilt überall als „die gute Tante“. Der Zustand von Egoismus und Lebenswürdigkeit wechselt sehr häufig. Man sucht die Ursache dieser Krankheitserscheinungen darin, daß sie nicht verheirathet ist. Vielleicht aber, sagt Moll, ist dies weniger die Ursache als der Umstand, daß die Dame kein festes, bestimmtes Lebensziel hat, daß sie nicht ihre ganze Kraft auf irgend eine sie ganz in Anspruch nehmende Thätigkeit concentriren kann.“

Als Nervosität bezeichnet Moll auch andere eigenartige Zustände. So berichtet er von einer älteren Dame, die an schweren rheumatischen Veränderungen in den Gelenken litt. Sie konnte sich nie von ihrem Plage erheben, wenn sie es wollte. Aber wenn sie nicht daran dachte und etwas erregt war, konnte sie jederzeit aufstehen. Durch hypnotische Suggestion ist die Kranke nun dahin gebracht worden, jederzeit willkürlich aufzustehen — obgleich die Aufstrebungen in den Gelenken unverändert fortbestanden.

Im Gegensatz dazu äußert sich die Nervosität durch eine Suggestion, die von der eigenen Seele ausgeht. Dahin gehören gewisse Zwangsvorstellungen, wie z. B. daß man sich bei Berührung gewisser Gegenstände schmutzig machen oder vergiften könnte. Eine besondere Zwangsvorstellung ist die sogenannte Platzsucht vieler Personen, die von Angst, Schwindel und Bittern befallen werden, wenn sie ohne Begleitung einen größeren Platz oder eine breite Straße überschreiten sollen. Und wohl auch in dasselbe Gebiet gehören gewisse Gefühle der Sorge und der Angst in materieller Beziehung, wie etwa die Angst einer reichen Frau, die trotz beständiger Vermögensverhältnisse den Gedanken nicht los wird, daß ein finanzieller Zusammenbruch unvermeidlich sei.

Welt öfter tritt und die Nervosität entgegen, wo man sie gar nicht vermuthet. Ein junges Mädchen zeigt sich in der Schule sehr begabt. Die Kleine ist etwas heftig und reizbar, leidet mitunter an Kopfschmerzen und ist etwas unverträglich. Aber indem ihr Ehrgeiz genährt wird, entwickelt sich bei ihr neben Uebersehigung und Raserei auch andere nicht gerade gute Eigenschaften, und wenn sie erwachsen ist, bildet sie mit ihren Launen und ihren Neigungen den Typus einer Nervösen.

Uebersteht man nun die ungeheure Reihe verschiedener Zustände der Nervosität, so fragt man unwillkürlich: Wo ist die Quelle dieser Zustände zu suchen? Trägt wirklich die Ueberbürdung der Jugend mit Lernstoff Schuld an der Nervosität? Nein, nach der Ansicht Molls trifft die Schuld weniger die Schule als das Haus. Die Kinder lernen in der Schule nur selten mehr, als ihre Nerven es vertragen können. Aber der Wunsch mancher Eltern, ihre Kinder zu Wunderkindern zu machen, die Anstie, die Jugend an Gesellschaften und Vergnügungen theilnehmen zu lassen, legt den Grund zu jener Nervosität, die beim Erwachsenen zum Ausdruck gelangt. Freilich ist es nicht die Erziehung allein, der man alle Schuld zuschreiben muß. Ererbung, Vermögensverhältnisse, das Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Ehe, ferner die Beschäftigungsarten — nota bene, auch der Müßiggang und die Langeweile — sind die Momente, die bei der Nervosität eine sehr wichtige Rolle spielen. Darum ist die nervöse Frau auch durchaus nicht etwa eine Spezialität der wohlhabenden Klassen. Sie ist ebenso oft in der engen Wohnung des ärmsten Arbeiters zu finden, wie in den Salons der Fürsten und der Millionäre.

### Ausland.

**Frankreich.** Die in Paris unternommene Action, um eine Wiederaufnahme des Processus gegen Dreyfus herbeizuführen, stößt auf entscheidenden Widerstand bei der französischen Regierung. Wie von dort telegraphirt wird, erzählt man sich in Kammerkreisen, Senator Schuer-Resner habe dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister in dieser Angelegenheit weder eine neue Thatsache, noch ein neues Document mitgetheilt. Ein militairgerichtliches Urtheil kann aber nur zur Revision gelangen, wenn entweder eine neue Thatsache auftritt oder Documente, die zur Zeit des Processus unbekannt waren, entdeckt werden. Daher wird die Regierung, wenn sie interpellirt wird, antworten, daß sie nur fortfahren könne,

Dreyfus als schuldig zu betrachten, und daß kein Anlaß zur Revision des Processus vorliege.

**Spanien.** Die Besorgniß, daß dem gegenwärtigen spanischen Cabinet durch den rücksichtslosen und gewaltthätigen General Weyler noch schwere Berlegenheiten, ja Gefahren erwachsen könnten, wird durch neuere Meldungen bedenklich verstärkt. Gestern verlautete in Madrid, die Regierung habe beschlossen, gegen Weyler das Kriegsgesetz in Anwendung zu bringen, wenn er bei seiner Ankunft in Spanien die angeblich von ihm bei der Abreise von Havanna gethanen Aeußerungen aufricht erhalte. Nach Depesch, die über Rey West aus Havanna ebendasselbst eingegangen sind, soll Weyler gesagt haben, die Haltung der spanischen Regierung sei durchaus kläglich; sie scheine mit einem Fuß auf dem Boden der Monarchie, mit dem anderen auf dem der Republik zu stehen. Weyler soll auch den an Bord des „Montserrat“ mit ihm zurückfahrenden Officieren seine Anschauungen auseinandergesetzt haben. Ferner wird von ihm berichtet, er beabsichtige, eine neue, auf die militairische Macht gestützte Partei zu gründen, Cuba habe er verlassen, ohne die Gewalt dem General Blanco übergeben und ohne ihm das Material über den Stand der Erhebung eingehändigt zu haben. — Die Regierung wird also alle Ursache haben, auf der Hut zu sein, und jedenfalls gut thun, fest zuzugreifen, wenn sie überhaupt zugreifen will. Vor der Hand ist die Frist bis zur Ankunft Weylers in Europa durch ein unvorhergesehenes Ereigniß verlängert worden. Der Dampfer, mit dem er zurückreist, hat in Folge von Havarie gestern den Hafen von Sibarca (an der Nordküste Cubas) angelaufen; er wird erst am 20. ds. in Spanien eintreffen.

**Türkei.** Ueber den Gang der Friedensverhandlungen wird berichtet: In der Sitzung der Friedensconferenz am Donnerstag wurden einige offen gebliebene Punkte geregelt. Die Differenzen in Betreff des Artikels 3 und in Betreff der Entschädigung für Privatverluste seien noch nicht beigelegt. Die griechischen Delegirten hätten gegen die Verhinderung der Schifffahrt, die gegen Artikel 7 verstoße, Verwahrung eingelegt. Der Minister des Aeußeren habe den Protest entgegengenommen. Die Nachricht, daß die Grenzcommission Negros der Türkei zugesprochen habe, sei unrichtig; die Majorität der Commission habe sich für Belassung Negros bei Griechenland ausgesprochen. Die Sitzung der Friedensunterhändler am Freitag war von langer Dauer. Die Annahme der türkischen Blätter, die Unterzeichnung des Friedensvertrages werde am Sonnabend erfolgen, ist verfrüht. Die griechischen Delegirten haben sich dahin geäußert, es sei Hoffnung, daß die Beendigung der Arbeiten in einigen Tagen erfolgen werde.

### Tageschronik.

— Unserer Polizei ist wieder einmal ein wichtiger Fang geblüht, über den aus Tomashow Folgendes mitgetheilt wird: Wie seinerzeit berichtet, wurde die Umgegend der Stadt Tomashow bis vor Kurzem von der berüchtigt Malarskischen Bande unsicher gemacht, die Verbrecher auf Verbrecher häufte und vor keiner Gewaltthat zurückschrak. Diesem Unwesen wurde auch dann kein Ende gemacht, als der verurtheilte Anführer der Bande im Kampf mit den Polizeibeamten fiel, denn auch nachher ist noch manches Verbrechen begangen worden, dessen Urheber nicht ausgefunden werden konnte. Der letzte räthselhafte Fall war das Verschwinden zweier Caren, deren Leichen nach langem Suchen in einem Fluß gefunden wurden. Schließlich wurde die hiesige Detektivpolizei zu Hülfe gerufen, und nach energischem Suchen gelang es ihr, am 4. dieses Monats drei Spießgesellen der ehemaligen Malarskischen Bande ausfindig zu machen und in sicherer Gewahrsam abzuführen. Im Dorfe Budzjegewe, zwölf Werst von Tomashow, wurden die Räuber Garbinelli, Polnowski und Böhm eingefangen, während ein vierter entkam. Alle drei gestanden eine Anzahl von Verbrechen mit dem größten Egoismus ein. Polnowski giebt zu, die beiden Caren erschlagen, beraubt und in den Fluß geworfen und zwei Landpolizisten ermordet zu haben. Bei einem der letzten Raubüberfälle — so erzählte der Verbrecher — fanden sie, als sie das Zimmer durchwühlten, im Schrank eine Flasche mit einer Flüssigkeit, die sie für Schnaps hielten. Als Böhm einen tüchtigen Schluck davon nahm, verbrannte er sich den Mund und die Kehle, denn die Flasche enthielt Carbonsäure. Mit cynischem Humor schilderte der Räuber diesen Vorfall. Die drei Verbrecher und eine Anzahl von Gehlren und Käufern der gestohlenen Sachen sind nach Kobz gebracht und hier im Gefängniß internirt worden.

**Unterrichtswesen.** In Anbetracht der beabsichtigten Aufnahme des Unterrichts in der Hygiene in den Kursus der mittleren Lehranstalten hat das Ministerium der Volksaufklärung kürzlich in alle Lehrbezirke den von der Gesellschaft für Bewahrung der Volksgesundheit ausgearbeiteten Lehrplan zur Beurtheilung geschickt. Wie die „Hosozet“ erinnern, hatte das Ministerium die Ausarbeitung des Lehrplans der genannten Gesellschaft übertragen.

Das Finanzministerium hat die Erlaubnis gegeben, daß die Erlaubnis zur Eröffnung von Wein-, Branntwein- und Bierhandlungen, sowie auch die Erlaubnis zum Verkauf von Getränken in beliebigen Räumen durch Tractate in Ortschaften, die außerhalb der städtischen Anstaltungen gelegen sind, nicht alljährlich erneuert zu werden braucht. Gleichzeitig ist die Erklärung erfolgt, daß Personen, welche eine solche Erlaubnis besaßen, dieselbe in folgenden Fällen verlieren: 1) wenn das Etablissement auf Grund des § 28 der Bestimmungen über die Branntweinregie geschlossen wird und 2) wenn dieses Etablissement auf Grund des § 27 dieser Bestimmungen das Recht zum Verkauf von Getränken der Regie entzogen wird.

**Tierzüchterei.** Es verdient öffentliche Anerkennung, daß die Gorodowoi jetzt öfters aus eigener Initiative und ohne erst die Intervention eines Mitgliedes des Thierzuchtvereins abzuwarten, gegen Thierquälerei einschreiten und die gequälten Thiere in Schutz nehmen. So ließ beispielsweise vorgerufen ein Gorodowoi das total lahme und mit elternden Beulen behaftete Pferd eines Postkutschmanns in der Benediktinstraße ausspannen und nach der thierärztlichen Klinik führen.

**Schleunige Hülfe thut noth.** Die Lage der Familie des Schuhmachers Stanislaw Toporkowicz ist noch trauriger als wir sie in unserer Sonnabendnummer geschildert hatten. Es fehlt an Allem, an menschenwürdiger Wohnung für die schwermkranken Leute, an Brod, an Kleibern und an ärztlicher Hülfe. — Bemerkt sei, daß uns eine unrichtige Hausnummer angegeben war, denn die bellagenerischen Leute hausen in einem nicht heizbaren Raum im Hause Passage Schulz Nr. 23 (nicht Nr. 2) beim Dichter Kronprinz.

**Giebt es in Bozger Galatisten?** Indem wir auf diese Frage zurückkommen, wollen wir versuchen, an der Hand der gestern an dieser Stelle mitgetheilten Correspondenz den Beweis zu erbringen, daß die Antwort nur verneinend lauten kann.

Der Autor jenes Nachwerks zieht zuerst gegen die Kaufleute zu Felde, dann gegen die Fabrikanten, gegen gesellschaftliche Vereinigungen wie den Bozger Männergesangsverein, gegen gemeinnützige Unternehmungen wie die Freiwillige Feuerwehr, ja schließlich sogar gegen die Restaurateure und — Chantant-Sängerinnen. Fangen wir also mit den Kaufleuten an.

Die Behauptung, nur deutsche Buchhalter und Correspondenten würden angeestellt, ist lächerlich. Jedermann weiß, daß einer, der russisch und polnisch kann, unter allen Umständen bevorzugt wird. Ja viele Wännen ein Lied davon singen, daß sie ihre Posten verlassen mußten, weil sie eben keine Sprache außer der deutschen beherrschten. Was die Behauptung, daß die Correspondenz deutsch geführt wird, anlangt, so führen wir zum Beweis des Gegentheils an, daß die Borschnystrasse, die Handelsbank und andere Banken, endlich eine große Anzahl von Privatgeschäften ihre Correspondenz in polnischer Sprache führen und alle Diskussionen und anderen Mittheilungen, die sie an das Publikum gelangen lassen, polnisch abgefaßt sind, gleichviel ob der Empfänger polnisch versteht oder nicht.

Aber man verfolge doch einmal die Zeitungsinterate, wo es sich um Comptoirstellen handelt. Wird eine kaufmännische Kraft gesucht, so ist stets Kenntniss der Russischen oder Polnischen als Bedingung angegeben; wird dagegen Beschäftigung gesucht, so finden wir in den meisten Fällen besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß der Stellungsuchende auch russisch oder polnisch kann. Würde er das ausdrücklich hinzusetzen, wenn es nicht verlangt würde? Sa wäre ihm das nicht vielmehr hinderlich, wenn es sich faktisch so verhielte, wie der Correspondent behauptet, nämlich daß nur Deutsche angeestellt werden?

Weiter richtet sich der Vorwurf galatistischer Umtriebe gegen die Fabrikanten. Hier wird sich ein Jeder noch der Umwälzung erinnern, die die Verordnung über die obligatorische Kenntniss des Russischen oder Polnischen seinerzeit in Fabrikskreisen hervorrief. Wie viele Meister haben die Stadt verlassen müssen, weil ihnen die Sprachen fremd waren! Wenn trotzdem hier und da Beamte aus dem Auslande verschrieben werden, dann liegt der Grund eben nur darin, daß das Inland in vielen Branchen der Fabrication nicht über so erfahrene, sachmännlich tüchtige Spezialisten verfügt, wie das Ausland mit seiner um viele Jahrzehnte älteren Industrie. Dieser Grund ist so naheliegend und einleuchtend, daß es thöricht wäre, nach anderen, und noch dazu nach politischen Motiven zu suchen. Liegt doch dem Bozger Fabrikanten die hohe Politik meist völlig fern; im Gegenheil: einzig und allein das Interesse seines Geschäftes leitet ihn in der Wahl seiner Beamten. Daß aber Ausland nicht genügend Fabricationsmeister und überhaupt technisch gebildete Spezialisten besitzt, das ist eine allgemein anerkannte Thatsache, die auch von der Regierung zugegeben wird. Gerade diesem Mangel sucht ja gegenwärtig die Kca durch Gründung mög-

lich vieler technischer Lehranstalten abzuhelfen. In Warschau, Moskau, Kiew, Odessa, Tiflis werden polytechnische Schulen geplant. Geht daraus nicht klar hervor, daß einwillen, solange diese Anstalten noch nicht existiren, der Bedarf an Technikern im Auslande gedeckt werden muß, und daß es albern wäre, hier politische Motive zu suchen?

Wenn nun die an die Adresse der Kaufleute gerichteten Vorwürfe jener famosen Correspondenz absurd waren, so wird sie geradezu lächerlich mit ihrer Aitale auf den Wännergesangsverein. Soll der Verein denn etwa russische oder polnische Lieder singen? Giebt es nicht in den meisten größeren Städten des Reichs, ja sogar in Moskau und Petersburg deutsche Gesangsvereine? Angenommen, die russische Colonie in Berlin gründete einen Gesangsverein; würde man verlangen, daß er deutsche Lieder singe? Und ganz ebenso lächerlich ist es, wenn der Correspondent an den deutschen Sängern in den Cafés Chantants Anstoß nimmt und im Kreiben der Tingtangelbühne politische Umtriebe erblickt! Der Correspondent scheint nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen, daß gerade in der letzten Zeit in jedem derartigen Lokal neben deutschen, französischen, englischen, schwedischen, italienischen und ungarischen Artistinnen stets auch das russische Element auf der Bühne vertreten ist. Einen russischen Komiker, ein russisches Duett oder gar einen russischen oder kleinrussischen Chor findet man in unseren Chantants überall und zu jeder Zeit.

Daß man ferner in jedem Geschäft zuerst auf deutsch angedredet wird, ist einfach nicht wahr. In den meisten Fällen ist die erste Frage polnisch, sowohl in Magazinen und Läden, wie auch im Restaurant. In viele Kellner und Kellnerinnen verstehen nicht einmal deutsch, und es hindert sie das durchaus nicht, ihrem Gewerbe nachzugehen.

Weiter: Das deutsche Theater soll brillante Geschäfte machen, das polnische dagegen beständig vor leerem Hause spielen. Es ist hier nicht der Ort, darüber zu streiten, welches der beiden Kunstakademie der Erfüllung seiner Aufgabe in künstlerischer Beziehung näher kommt; Thatsache ist aber, daß das Thalia-Theater in den letzten Jahren keineswegs auf sehr glänzende finanzielle Erfolge hat zurückblicken können. Wir erinnern an das tägliche Scheitern der Oper. Und schließlich — was braucht es der Beweise, wo ein jeder von uns täglich sich davon überzeugen kann, wie spärlich das Theater an Wochentagen besucht ist.

Was ferner die Steinbohrerfrage betrifft, in der der Verfasser jenes Dupus natürlich auch politische Trieblebern erblickt, so ist davon vor kurzem an dieser Stelle ausführlich die Rede gewesen und betont worden, daß es einzig und allein sehr berechtigter Selbsthilfe war, die unsere Fabrikanten dazu veranlaßte, die Kohlen nicht mehr aus den Dabrowaer Gruben, sondern aus Schlesiens zu beziehen.

Wenn aber schon einmal die Nationalitätenfrage aufgeworfen wird, so ist doch folgender sehr wichtige Faktor nicht außer Acht zu lassen. Die ungeheure Mehrzahl der Dienstmoten, Ammen und Kinderwärterinnen ist polnischer Nationalität, und die Folge davon ist, daß die Kinder, sowohl deutsche, wie russische und jüdische, in den ersten Jugendjahren nur polnisch verstehen. Das Polnische ist eben die erste Sprache, die sie lernen, und erst später, mit den vorrückenden Jahren müssen sie sich ihre Muttersprache mit vieler Mühe aneignen und bringen es vielfach doch zu keiner großen Vollkommenheit im Beherrschen derselben. Wir fragen: wo nimmt der Correspondent die Sitten her, deutsche Eltern die mühsam polnisch radebrechen, um mit ihren Kleinen sprechen zu können, Galatisten zu schimpfen? Geht nicht vielmehr aus allem Obesagten zur Evidenz hervor, daß die Bozger Deutschen von aller galatistischen Agitation völlig frei sind? Und wird nicht vielmehr das Gegenteil bewiesen, nämlich daß das deutsche Element von Jahr zu Jahr an Boden verliert?

Es ist schwer zu sagen, was für Motive den Verfasser der in Rede stehenden Correspondenz bewegen haben mögen, Behauptungen aufzustellen, die in so striktem Widerspruch zu den Thatsachen stehen, daß Ausdrücke wie „lebhaftes Phantaser“, „Uebertreibung“ u. s. w. viel zu milde scheinen müssen. Nur zwei Annahmen sind möglich: entweder der Autor hat über Bozger Zustände geschrieben, ohne sie selbst auch nur annähernd zu kennen, oder er verfolgt den unlauteeren Zweck, Unfrieden und Zwietracht zu säen, um nachher im Trüben fischen zu können. Ein wohlwollender, ernster Bürger aber wird sich schwerlich durch solche Hecereien und Wählerereien den Kopf heiß machen lassen. Wahrscheinlich, die Breiten sind schwer genug und erfordern andere Arbeit als derartige zwecklose, unfruchtbare Streitereien!

**Eine eigenthümliche Liebhaberei.** Unter den vielen professionsmäßigen Bettlern und Landstreichern, die in Warschau täglich von der Polizei eingefangen werden, befand sich in diesen Tagen auch ein ehrwürdiger Greis von über sechzig Jahren, der nicht nur behauptete, sondern auch durch seine Papiere nachwies, daß er keineswegs um zu betteln, sondern nur aus Passion von Ort zu Ort gehe; seine Liebhaberei sei eben, beständig unterwegs zu sein. Aus einem Gouvernament wandert der Alte in das andere und besucht unterwegs seine Bekannten, Kinder und Kindeskinder. So reist er schon über 20 Jahre umher und flüchtig umher, immer zu Fuß. Natur-

lich wurde der Greis alsbald von der Polizei wieder freigelassen.

**Das metrische Maas** soll, wie Refidenzblätter melden, demnächst im ganzen Kaiserreich zur Einführung kommen.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß das **Polytechnikum in Warschau** drei Abtheilungen u. z. eine mechanische, eine chemische und eine solche für Architektur erhalten soll.

Aus Karlsbad wird uns telegraphirt, daß dort am 8. d. Mts. zwei ziemlich heftige Erderstürterungen verspürt wurden. Sollten diese mit der Sprudelquelle in Verbindung stehen?

**Die Bevölkerung des Kaiserthums** beträgt nach der letzten Volkszählung 1,022,426 Seelen, darunter 605,638 männlichen und 526,788 weiblichen Geschlechts. Von dieser Gesamtzahl haben aber nur etwas über zwei Procent irgend eine staatliche oder Privatschule besucht. Die Zahl der Lehranstalten des Gouvernements beträgt 450, darunter 100 evangelische Cantorate. Von der gesammten Schulfugend entfallen auf die römisch-katholische Confession 15,577, auf die evangelische 4,172, auf die orthodoxe 274 und auf den mosaischen Glauben 1031 Kinder.

Die Frage, ob **Röntgenstrahlen** irgend welchen Einfluß auf Bakterien ausüben, beantwortet S. Wittlin im „Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde“ an der Hand eingehender Versuche mit Nein. Auch der Nährboden der verschiedensten Bakterien wird in keiner Weise von den Röntgenstrahlen beeinflusst; er ist, längere Zeit diesen Strahlen ausgesetzt, noch eben so für weitere Entwicklung von Bakterien geeignet, wie vorher. Staphylokokken beispielsweise entwickelten sich in einer während einer Stunde mit Röntgenstrahlen durchleuchteten Bouillon ebenso kräftig, wie in einer nicht durchleuchteten Bouillon.

**Der Erreger des Keuchstufens**, ein dem Diphtheriebacillus ähnlicher Spaltpilz, ist, wie die Berl. Klinische Wochenschrift“ meldet, in 12 Fällen von Dr. Koplik gezeitet worden. Er scheint mit dem vom Professor Aphamastew als Erreger dieses unsere Kinder so quälend heimsuchenden Leidens geschilderten Bacillus identisch zu sein. Nur in uncomplexen Fällen gelingt sein Nachweis leicht. Bei einigen Thierarten ruft er dem Keuchstufens ähnliche Krankheitserscheinungen hervor.

**Blumen im Krankenzimmer.** Zu einer der ersten Aufgaben der Krankenpflege rechnet man es, die Umgebung der Leidenden freundlich und behaglich zu gestalten, und von den verschiedenlichen Vorkehrungen, die man heuteutage zu diesem Zwecke trifft, wird den Blumen im Krankenzimmer eine hohe Bedeutung zugesprochen. Von gewiß kompetenter ärztlicher Seite, den Herren Professoren Hahn und Fürbringer, Directoren des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain in Berlin, erging am Schluß eines Jahresberichts die Mittheilung, daß die ständig gelieferten frischen Blumen resp. mannigfachen Topfgewächse einen neuen Schmuck der Anstalt bilden, dessen wohlthuende Wirkung auf das Gros der Schwerleidenden gar nicht hoch genug eingeschlagen werden kann. — Es ist selbstverständlich, daß man bei der Wahl des Blumen Schmuckes für das Krankenzimmer Vorzicht anwenden muß und von allen stark duftenden Pflanzen abstieht; jeder Blumenladen aber bietet eine Auswahl von Topfgewächsen und Blattpflanzen, die vorzüglich geeignet sind, dem stillen und ersten Krankenzimmer ein freundliches Aussehen zu gewähren, den Blick des Leidenden in angenehmer Weise zu fesseln und seine Gedanken wenigstens zeitweise wohltuend zu beschäftigen. Gewiß giebt es Birle, die in gefunden Tagen wenig Verständnis für Zimmerpflanzen hatten, aber wohl nur Wenige, denen in der Abgeschiedenheit des stillen Krankenzimmers das äppige Grün am Fenster, von einem Sonnenstrahl belebt, nicht ein erquickender Anblick wäre, der vielleicht auch in ein hoffnungslos Dasein einen neuen Hoffnungsschimmer sendet.

Der Uebelstand, daß man ein mit Blumen übersehtes Fenster nur mühsam öffnen kann, weil man die Blumen jedesmal erst wegräumen muß, was im Krankenzimmer, wo jedes Geräusch vermieden werden soll, doppelt unangenehm ist, wird gänzlich beseitigt durch das drehbare Blumenbrett im Fenster. Diese schöne und praktische Erfindung, die den Weg in alle Culturstaaten gefunden hat, ist an jedem Fenster leicht anzubringen. Saftlos und spielend leicht bewegt sich das Blumenbrett wie der Fensterflügel nach rückwärts, und trägt — ein stummer, stets bereiter Diner — alle im Fenster stehenden Blumentöpfe aus dem Fenster ins Zimmer, so daß das Fenster schnell geöffnet oder geschlossen, das Zimmer gelüftet werden kann. In Zimmern, wo ein Kranter längere Zeit zu verweilen hat, oder in Krankenzimmern sollte die praktische Einrichtung nirgends fehlen, wenn es die Umstände irgendwie gestatten, denn sie beseitigt alle Unbequemlichkeiten mit der Zimmerblumenpflege und ist deshalb berufen, auch in das stille, abgeschiedene Krankenzimmer eine freundlichen Gruß aus der ewig treubenden, spritzenden und grünen Pflanzenwelt zu senden. Die Blumenbretter werden von Majer & Michael in Leipzig, Hainstraße 18, in den Handel gebracht.

**Rothes Haar** ist zur Zeit die Modeshaarfarbe in Paris. blond sind viele Pariserinnen von Geburt her, aber ein so schönes, schillerndes Roth, wie es jetzt Mode ist, kann nur durch Kunst erzeugt werden. Die Damen lassen sich ihr Haar roth färben, was mühsam und kostspielig ist und deshalb nicht von Jeder nach-

geahmt werden kann. Wie es scheint, ist diese rothe Farbe sehr dauerhaft. Das Haar spielt sehr eine große Rolle, denn die Kämmung à la Chinoise herrscht vor. Das Haar wird emporgehämmt, so daß es einen strehenden, fast handhohen Wulst über der Stirn bildet. Seitlich dehnt sich der Wulst über die Ohren aus, um hinten ganz breit und wichtig auszuladen. In dieser mächtigen Haareinfassung erscheint das Gesicht klein und etwas länger, was sich garnicht übel ausnimmt. Natürlich paßt hierzu ein Barett besser als ein mächtiger, nach den Wellen strebender Hut.

**Thalia-Theater.** Am heutigen Geburtstage Friedrich von Schillers hat die Direction die Aufführung des Meisterwerks dieses unsterblichen Dichters „Wilhelm Tell“ angeordnet und da die Vorstellung außerdem zu halben Preisen stattfindet, so darf man wohl mit einiger Sicherheit ein dicht gefülltes Haus erwarten.

**Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Bozger Actien-Gesellschaft W. G. S. S. & Co., welche bekanntlich seit Jahren mit Bozger in reger Geschäftsverbindung steht, hat zur Bequemlichkeit ihres hiesigen großen Kundenkreises eine eigene Verkaufsfiliale für ihre sämtlichen Erzeugnisse im Hause Frischmann Petrikauerstraße Nr. 31 errichtet, welche am vorgestrigen Tage eröffnet und in Gegenwart zahlreicher Freunde von dem Geistlichen Stankiewicz von der Maria-Himmelfahrtkirche feierlich eingeweiht wurde.

Die Hauptspecialität der Firma W. G. S. S. & Co. Act.-Ges. sind, wie genugsam bekannt, eiserne Möbel aller Gattungen und wird von ihr hierin das denkbar Vorzüglichste geleistet. Die Bestellstellen zum Beispiel, welche in verschiedenen Systemen und Nuancen und in allen Preislagen vorhanden, sind reizend ausgestattet und bilden eine Herde des Schlafzimmers. — Bemerkt zu werden verdient hierbei, daß die Firma die Betten vollständig complect mit Matratzen, Kissen und Decken liefert. — Wir finden hier weiter eiserne Biegen, Beloeipeds, Kinderwagen, Waschtolletten, jerner Stofen, Badewannen etc. etc. und endlich eine Sorte Defen, welche bis jetzt als die beste anerkannt und in allen Staaten patentirt worden ist. Es sind dies gusseiserne Defen mit Schamotteinlage, die die Wärme besser halten, als Kachelöfen, und um 75% weniger Heizmaterial brauchen als jene. Diese Defen sind elegant ausgestattet und in allen Größen, für den Salon sowohl, als auch für größere Räume, wie Läden, Fabriksäle etc. vorhanden. Bezüglich aller anderen Sachen, die einzeln aufzuführen es uns an Raum mangelt, verweisen wir auf die Preiscurants der Firma, welche auf Verlangen bereitwillig abgegeben werden, und bemerken nur noch, daß sämtliche Waaren zu Bozger Originalpreisen — also ohne Zuschlag von Fracht und Spesen — verkauft werden. Indem wir somit einen Besuch des Magazins der Firma W. G. S. S. & Co. angelegentlich empfehlen, wünschen wir derselben besten Erfolg.

**Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 8. November, das ist am 2. Freitagstage der 4. Klasse der 169. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

- Auf Nr. 19742 Rs. 2,000.
- Auf Nr. 7477 und 9852 zu je Rs. 1,000.
- Auf Nr. 2169, 3896, 4247, 5621, 5921, 7589, 7987, 8323, 9606, 10234, 11916, 12102, 18207, 21405 und 21693 zu je Rs. 300.
- Auf Nr. 229, 1525, 1584, 1762, 2020, 2090, 2615, 3189, 4769, 5072, 5283, 5601, 8061, 8083, 8586, 8626, 8712, 8720, 8751, 10096, 10928, 11030, 11832, 12219, 13600, 14247, 14292, 14769, 14832, 15132, 15335, 17537, 18470, 18556, 19429, 19655, 20996, 22312, 22643 und 22769 zu je Rs. 90.

**Ranchen wollen sie — die englischen Krankenwärterinnen!** Im Clerkenwells-Hospital bemerkte der leitende Arzt, daß die Krankenwärterinnen eifrig Cigaretten rauchten. Der Doctor war, so schreibt man aus London, sehr entrüstet und erließ ein strenges Verbot des Tabakrauchens im Hause. Daraufhin Entrüstungssturm der rauchenden Damen. Sie sagten — und man wird ihnen gar nicht Unrecht geben können — nach dem Dienste wären sie in ihren Wohnzimmern bei sich zu Hause, und zu Hause ständen sie nicht unter dem Hausgesetze des Spitals. Sie wollten dort Thee kochen und Cigaretten rauchen nach Belieben. Wenn sie sich am Tage zwanzigmal die Hände mit Carbolfasser wuschen, so sei das genug. Die Herren Doctoren rauchten auch zu Hause, auf den Gängen und auf der Straße, und außerdem tranken sie unmaßig Bier und Schnaps. Jetzt haben die Wärterinnen ihre Entlassung gegeben und schreiben nun entrüstet Briefe an die Londoner Zeitungen über ein schreckliches Attentat auf die persönliche Freiheit der Menschenrecht, Frauenwürde und das ganz Frauengeschlecht. Kurz, die Damen der Hospitale — rauchen scharfen Tabak.

**Das neueste Schmuckstück der Americanerinnen** ist eine kleine, silberne Pfeife, und der neuste Sport ist, diese Pfeife — viel wie möglich zu benutzen. Man stellt diese modernen Luxusgegenstand in den kostbaren Formen her. Es giebt Pfeifen mit Mandelfarbe aus Elfenbein, Onyx und Gold, mit kostbaren Steinen besetzt und mit dem Monogramme der Besizerin geziert. Am beliebtesten ist aber die einfache silberne Pfeife ohne besondere Ausschmückung, man trägt sie am Armband. Dann giebt es aber auch größere Pfeifen mit zwei glatte

Oberflächen, die im Innern eine Miniatur-Uhr oder auch nur einfach einen Compaß enthalten. Der Ton ist entschieden schrill und für die Nerven nicht besonders angenehm. Die Damen bedienen sich der Pfeife, um eine Droschke heranzurufen oder vom Rade herab durch Pfeifen anzumelden, daß eine Madlerin des Weges kommt.

**Wichow's 50 jähriges Dozenten-Jubiläum.** Die Beglückwünschung, die dem Geh. Rath Professor Rudolph Wichow aus Anlaß seines 50-jährigen Dozenten-Jubiläums seitens der Berliner Universität zu Theil wurde, trug einen wahrhaft herzlichen und trotz der Schlichtheit doch würdigen Charakter. Um 11 Uhr fanden sich in der Wohnung des Jubilars, der sich von seiner Familie umgeben war, der Rektor der Universität, Prof. Schmöller, die vier Decane, die Professoren Heubner, Pfeiderer, Pernter und Kellulé, sowie die dem Jubilar besonders nahestehenden Ordinarien der medizinischen Fakultät ein. Prof. Schmöller feierte in einer Ansprache den Jubilar als bahnbrechenden Forscher und geistvollen Gelehrten. Sodann nahm Prof. Heubner das Wort, um als Decan der medizinischen Fakultät die Glückwünsche derselben noch besonders zum Ausdruck zu bringen. Er schloß, wie Prof. Schmöller mit dem Wunsche, daß der Jubilar mit der gleichen Frische und Rüstigkeit, mit der er bisher der Sache gepolltet, noch lange wirken und sich des Genusses der Früchte seines Strebens erfreuen möge. Geh. Rath Wichow dankte für die ihm dargebrachte Ehrung. Es habe etwas Bescheidendes für ihn, sich in einer so gleichsam ephemerischen Weise gefeiert zu sehen. Er komme sich vor, wie ein Baum, aus dem man die dürren Blätter entfernt, um ihm ein würdevolleres Aussehen zu verleihen. Er könne nicht leugnen, daß er von früh an mit großem Eifer und mit dem Streben, den Blick auf das Allgemeine zu richten, zu wirken gesucht habe. Wenn er es erreicht habe, schneller als andere eine Schule zu sammeln, so sei dies dem Umstande zu danken, daß er frühzeitig erkannt habe, man könne nicht alles selber machen, und daß es ihm gelungen sei, für seine Ideen eine Art von Phalanx zu schaffen, der stark genug war, die Widerstände zu überwinden und eine breite Grundlage für die spätere Entwicklung zu gewinnen.

**Nach siebzehn Jahren einer Vergiftung** erlegen ist der Maire von Vertuis und Generalrath des Departements Haute-Saône, Tournaoires. Derselbe ist siebzehnjährigen ununterbrochenen Leiden schließlich zum Opfer gefallen, die die Folgen einer Vergiftung gewesen waren, welche zu einem sensationellen Proceß Veranlassung gegeben hatte. Ein niedlicher College hatte Herrn Tournaoires vergiftete Krametsvögel zugefand, nach deren Genusse der Generalrath mit seiner ganzen Familie schwer erkrankte. Der Schuldige wurde von den Geschworenen seiner Zeit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Während die anderen Familienmitglieder, die nur wenig von den vergifteten Vögeln gegessen hatten, bald völlig wiederhergestellt wurden, verfiel Herr Tournaoires einem unheilbaren Siechthum, von dem ihn jetzt der Tod befreit hat.

**Das Testament des amerikanischen Millionärs Pullman,** des Erfinders der nach ihm benannten Express-Waggons, ist jetzt in London eröffnet worden. Pullman hat in erster Reihe seine beiden Söhne enterbt und ihnen nur eine Lebensrente von 3000 Dollars bestimmt. Seinen beiden Töchtern, Frau Caroline in San Francisco und Frau Snowden in Chicago, hinterläßt Pullman je neun Millionen Mark, seiner Wittve eine Jahresrente von 300,000 Mark. Bezüglich seiner Söhne äußert sich der Verstorbene in seinem Testamente wie folgt: „Ich hinterlasse meinen Söhnen nur gerade so viel, wie zum Leben notwendig ist. (Eine lebenslängliche Rente von 12,000 Mk.). Auch das ist noch viel mehr als sie verdienen, und ich habe dafür gesorgt, daß diese Rente unantastbar ist. Ich selbst bejah nicht einen Heller, als ich zu arbeiten anfing. Wäre mein Lebensunterhalt gesichert gewesen und hätte ich nicht meine besten Jahre zum Erwerb meines Brotes anwenden müssen, so wäre ich viel reicher geworden, als ich es bin. Seine beiden Töchter befinden sich also in viel glücklicherer Lage, als es die meine zu Beginn war. Mit dem Tage, da sie anfangen werden, endlich die Rathschläge zu befolgen, die ich ihnen unaufhörlich gegeben, mit dem Tage, da sie zu arbeiten beginnen werden, werden sie selbst bald zu Vermögern gelangen.“

**Eine recht lebhaft Phantasie** scheint der englische Professor Ayrton, ein besonders auf dem Gebiete der Elektrochemie oft genannter Forscher zu besitzen. Dieser verfiel sich neulich in einem Vortrage über die Telegraphie ohne Draht zu der Prophezelung: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Zeit kommen wird, wo Kupferdrähte, Gutta-percha und andere Mittel zum Umhüllen der Telegraphendrähte Dinge der Vergangenheit sein werden. Wenn dann jemand seinem Freunde, dessen Ausenhalt er nicht kennt, eine Mittheilung machen will, so wird er mit einer elektromagnetischen Stimme reden, die nur von demjenigen vernommen wird, der das zugehörige elektromagnetische Hörorgan besitzt, für jeden Andern aber unverständlich bleibt. Er ruft z. B.: „wo bist Du?“ und er vernimmt von dem, für den die Frage bestimmt war, vielleicht die Antwort: „Ich befinde mich im Bergwerke, da und da“ oder „in der Mitte des Oceans“ oder „ich überseige eben die Anden-Kette“ u. s. w. Wenn aber keine Antwort eintrifft, so weiß der Fragende, daß der Freund todt ist. Was für ein Rufsen und Antworten mag

dann von Pol zu Pol gehen, hörbar jedoch nur für die, zwischen welchen die Sprachverbindung verabredet ist, für alle übrigen Menschen aber unnehmbar.“ — Herr Professor, Sie sind ein kleiner Spatzvogel!

### Literarisches.

**Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Amlauf. XX. Jahrgang 1897/98. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 Kop. Jedem, welcher sich für Geographie im weitesten Sinne interessiert, ist die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, die bereits im XX. Jahrgange erscheint, auf das wärmste zu empfehlen, da man durch diese Zeitschrift stets auf dem neuesten Stande der wissenschaftlichen Erkenntnisse über geographische Reisen und Entdeckungen. Daran schließen sich kleinere Beiträge astronomischer, physikalisch-geographischer und statistischer Inhalts, Biographien hervorragender Geographen und Reisenden, sowie Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Ein frischer, lebendiger Ton geht durch die ganze Zeitschrift, welche über zahlreiche treffliche Mitarbeiter verfügt. Dieselbe ist auch vorzüglich illustriert und jedem Hefte eine werthvolle Karte beigegeben. Der Inhalt des eben erschienenen 2. Hefes des XX. Jahrganges ist folgender: In Cannes. Von Major a. D. Alexander Schütte. (Mit 1 Illustration.) — Reise in das Quellgebiet des Orinoco. Von Georg Hübner. (Mit 1 Illustration.) — Zwei Fahrten in das Mittelmeer in den Jahren 1895 und 1897 auf den kaiserl. russischen Yachten „Polarstern“ und „Sarniza“. Von Dr. G. Rabbe. (Mit 1 Illustration.) — Die portugiesische Colonie Angola. Von Paul Friedrich. (Mit 2 Illustrationen.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die Kometen Biela und Perrin. Der jüngste Noorbruch in Irland. — Politische Geographie und Statistik. Die Klondike-Goldfelder. Die Insel Ceram. (Mit 1 Karte.) — Zählung der Gewerbe Niederösterreichs. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Eduard Richter. — Geographische Retrospektive. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Rey Elias. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten u. — Kartenbeilage: Die Insel Ceram. Maßstab 1:1,000,000. Diese Inhaltsangabe läßt erkennen, wie viel die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ bei ungemein niedrigen Pränumerationspreisen ihren Lesern bietet.

### Neuere Nachrichten.

Wien, 7. November. Im Budgetausschusse gaben nach Ablehnung einer Reihe formeller Anträge die 12 der Linken angehörig Mitglieder des Ausschusses eine Erklärung ab, in welcher sie die Verhandlungen und Beschlüsse des Ausschusses über das Ausgleichsprovisorium als gesetz- und verfassungswidrig bezeichnen, da das Ausgleichsprovisorium unter wiederholten größten Verletzungen der Geschäftsordnung, der Gesetz- und der Verfassung dem Budgetausschusse überwiesen worden sei. Unter dieser Behauptung trat die Linke in die Verhandlungen ein, um Schädigungen des deutschen Volkes, ja der ganzen Reichshälfte hinzuzufügen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprachen zur Vorlage der Jungtschehr'schen Vorrede, der Sozialdemokrat Dostojewski, der Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Stuergerl, der Abgeordnete Forscher (Deutsche Volkspartei) und der Finanzminister Dr. von Billinski. Sodann wurde die Sitzung abgebrochen. Die nächste Sitzung findet am Montag Abend statt.

Paris, 7. November. Zum Attentat in Rio de Janeiro wird hierher gemeldet, daß im neunten Bataillon, welchem der Attentäter angehört, Flugschriften vertheilt worden waren, worin ausgeführt wurde, daß der Präsident Morgens fallen müsse, weil er den der Jacobinerpartei angehörenden General Dolar, den glänzenden Befieger des letzten Aufstandes, durch schleunige Verbannung nach Pernambuco verbannte, die Huldigungen der Hauptstadt Rio de Janeiro entgegenzunehmen, vielmehr es so einrichtete, daß alle Ovationen ihm und seinen Genossen, dem nun ermordeten Kriegsminister Bittencourt und dem General Barbosa, zustelen, welche weit weniger geleistet hatten als General Dolar. Ein Augenzeuge des Nordanschlags berichtet: Marschall Bittencourt deckte mit seinem Leibe den Präsidenten und empfing so den für diesen bestimmten Dolchsstoß, welcher knapp unter dem Herzen eindrang. Präsident Moraes rief ihm die Uniform auf und versuchte durch Anlegung des Taschentuches eine Blutstillung. Aber nach wenigen Minuten war Bittencourt eine Leiche.

Paris, 7. November. In den Wandelgängen der Kammer wird erzählt, daß der Vizepräsident des Senats Scheurer-Kestner thatsächlich mit dem Ministerpräsidenten Méline und dem Kriegsminister Bilot eine Unterredung über die Angelegenheit Dreyfus gehabt, demselben jedoch weder eine neue Thatsache, noch ein neues Dokument mitgeteilt habe. Ein militärrechtliches Urtheil kann aber nur zur Revision gelan-

gen, wenn entweder eine neue Thatsache auftritt oder Dokumente, die zur Zeit des Proceßes unbekannt waren, entdeckt werden. Daher wird die Regierung, wenn sie interpellirt wird, antworten, daß sie nur fortfahren könne, Dreyfus als schuldig zu betrachten, und daß kein Anlaß zur Revision des Proceßes vorliege.

### Telegramme.

Petersburg, 8. November. Heute Morgen waren hier 6 Grad Kälte. Aus Kronstadt wird der Beginn leichter Eisbildung an den Ufern gemeldet.

Posen, 8. November. Als Urheber des Eisenbahnunfalles in Jasin, wobei der Lokomotivführer Gramsch getödtet und der Heizer schwer verletzt wurde, ist der 16-jährige Bogtjohn Reinhold Mühlbrandt aus Murezyel ermittelt und verhaftet worden. Mühlbrandt hat eingeräumt, die Weiche verstellt zu haben, angeblich, um sich von ihrer Handhabung Kenntniß zu verschaffen.

Höngen, 8. November. Auf der hiesigen Mariagrube, die zum Burmedier gehörig ist, stürzten vier Bergleute in den Schacht; zwei liegen hoffnungslos darnieder, zwei sind leichter verletzt.

Wien, 8. November. Im Abgeordnetenhause sprach Schönerer über die Audienz der Vizepräsidenten beim Kaiser und erklärte es für unzulässig, daß der Träger der Krone seinen Beifall über sein Mißfallen über das Verhalten des Parlaments ausspreche. Schönerer wurde durch die Glocke des Vizepräsidenten Abrahamowicz am Weiterreden verhindert. — Im Sitzungssaal sind die Pulddel abgeschafft worden.

Wien, 8. November. Ein gestriger Artikel des officiellen Wiener Fremdenblattes erklärt, der Besuch des Grafen Goluchowski in Monza sei weder eine Demonstration noch eine bloße Formalität, sondern ein Höflichkeitstact, wie er nur zwischen verbündeten Staaten möglich sei, und ein Zeichen eines intimen vertrauensvollen Freundschafts-Verhältnisses, ein Charakter, den die Anwesenheit di Rudinis und Bisconti Benostas noch stärker hervortreten lasse. Der rein conservative Charakter des Dreibundes schließt blendende Erfolge aus, aber man denke sich nun den Dreibund aus der Geschichte der letzten fünfzehn Jahre weg! Alle Teilnehmer an demselben hätten Grund mit der bisherigen Bilanz des Dreibundes zufrieden zu sein, der die Machtstellung eines Jeden erhöht habe. Deshalb sei auch in Italien die Zahl der noch bei Seite Stehenden gering und jede neue Belundigung des intimen Verhältnisses zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn werde dort sympathisch aufgenommen. Das Fremdenblatt verzeichnet mit Befriedigung, in welcher für die österreichisch-ungarische Monarchie freundschaftlichen und für die Person des Grafen Goluchowski schmeichelhaften Weise die italienische Presse der bevorstehenden Zusammenkunft gedacht habe, die zu den vielen Beweisen für die Herzlichkeit der Beziehungen des Donauraumes zu Italien einen neuen wichtigen und werthvollen Beweis hinzuzufüge.

Wien, 8. November. Heute fand die feierliche Enthüllung des Billoth-Denkmal in der Universität statt.

Prag, 8. November. Auf dem Weissen Berge fand eine Vorfeier des Jahrestages der Schlacht am Weissen Berge statt. Das Fest war überaus zahlreich besucht und verlief äußerst feierlich. Eine Menge von mehreren tausend Personen zog in die Stadt und veranstaltete Kundgebungen. Ein starkes Wachtaufgebot schritt ein und zerstreute die Demonstranten; einige derselben wurden verwundet.

Chagey bei Belfort, 8. November. Hier wurde gestern ein Denkmal für die bei Hericourt im Januar 1871 gefallenen Soldaten der französischen Oarmee enthüllt. General Pierson hielt die Weisrede. Verschiedene andere Reden waren nach vorheriger Prüfung von der Behörde untersagt worden, was Proteste verursachte.

Vortici, 8. November. Seit einigen Tagen ist der Besw in lebhafter Thätigkeit. Aus dem 1895 entstandenen Krater am Atlas del Cavallo fliehn große Massen glühender Schlacken nach der Südwestseite ab. Die in zwei große Ströme getheilte Lava gleitet nach der Betrona und nach der nördlichen Zone des Piano delle Ginefere hinab; der letztere Lavastrom ist wiederum in zwei Theile verzweigt. Auch der

Hauptkrater zeigt sich merklich thätig; Aschemengen, Capilli und Basaltbrocken werden in häufigen Stößen ausgeworfen.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Bogucki, Kraushaar und Stefan aus Warschau. — Hermes aus Düsseldorf. — Lamieop aus Hamburg. — Thilo aus Bradford. — Go-rodynski aus Bialystok. — Russ aus Moskau. — Lomonski aus Berlin. — Feige aus Kattowitz. — Brass aus Czestochau. — Stettenheimer aus Deutschland. — Rantz aus Frankreich.  
Hotel Victoria. Herren: Gidde aus Charkow. — Zawadzki aus Pinsk. — Paul aus Bialystok. — Rakowicz aus Kalisz. — Schulz aus Ostrowo. — Lelewicz aus Krakau. — Tiktin aus Opocano. — Ladtke aus Breslau. — Friedmann, Goldmann, Hirschhorn u. Bornstein aus Warschau.  
Hotel Manneufel. Herren: Löwensberg a. Mainz. — Subotin aus Wilm. — Gulianicki, Szczerkowski, Antropow, Kalaczowski und Kolaczowska a. Warschau.  
Hotel de Pologne. Herren: Nietyka aus N. gorod. — Kacnelson aus Grodno. — Prok. S. czinski aus Kielce. — Peretz aus Kalisz. — Ploczyn- aus Czepow. — Lubsens aus Wloclawek. — Böttg. aus Deutschland. — Fidorkiwicz und Stein aus Warschau. — Perlowa aus Isew.  
Hotel International. Herr Sternberg aus Deutschland.  
Hotel de Rome. Herren: Lliski und Heimer aus Warschau.  
Hotel Europe. Herren: Podgajewski aus Boguslaw. — Litwanowicz aus Petrikau. — Aufmann aus Ostrowice. — Wowski aus Dwinsk. — Rosenbaum aus Plozna. — Urstein aus Petrikau. — Rotenberg aus Warschau. — Jawnosap aus Marianopol. — Lesier aus Tulezyn.  
Hotel Hamburg. Herren: Diner aus Skwira. — Dawidsohn aus Minsk. — Gleser aus Wilm. — Litwak aus Chmelnik. — Sadikow aus Chasan-Jurta. — Schisser und Finkelstein aus Tulezyn. — Kestellmann und Bloch aus Zytomir.  
Hotel Venedig. Herren: Libermann aus Plock. — Felfar aus Wenedi.  
Hotel du Nord. Herren: Saforietko und Bicoermann aus Warschau.  
Hotel d'Angleterre. Herren Rakower und Bul- lejew aus Warschau. — Maschoda, Chason Sadyko, Nasulin und Raabima aus Tiflis. — Galensko aus Kutno.

### Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 3. bis 9. November 1897.

Geburt. 10 Knaben, 7 Mädchen.  
Tauf. 3 Paar.  
Aufgehoben. Eduard Schindler mit Aurelie Müller, Leopold Rindermann mit Laura Eliza Feber, Reinhold Gittinger mit Mathilde Hoffmann, Arthur Klose mit Emilie Reich, Emil Kell mit Amalie Rejold, Christof Kork mit Emilie Josef, Karl Kühnel mit Juliana Diebner, Wlan Goszykowsk mit Amalie Zenter, Karl Jagel mit Hulda Sempel, Dr. Johann Heinrich Jakob Brautigam mit Marie Elisabeth Böswich, Rudolf Sagg mit Amalie Frei, Julius Schly mit Karoline Schumann, Karl Westphal mit Amalie Fimonska, Konstantin Rumb mit Auguste Zibier, Wilhelm Busse mit Florentine Hoffmann, Karl Lomeisch mit Marie Wicht.  
Gestorben. 9 Kinder und folgende erwachsene Personen:  
Robert Kazarski 24 Jahre, Emilie Kately geb. Zechlin, 63 Jahre, Gustav Seiler 53 Jahre, Karl Spilke 30 Jahre.  
Todgeboren — Kinder.

(Evangelische Confection in Biete.)  
Vom 1. bis 7. November 1897.

Tausen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	6	1	1	1	1

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angebeten.  
Aufgehoben. Friedrich Pufsch mit Emma Feber, Johann Polenius mit Rosine Agathe Weis, Johann Schwante mit Marie Krüger, Gottfried Frieder mit Emilie Arndt, Reinhold Cerech mit Ernestine Arndt, August Ksnus mit Martha Krinte.

(Evangelische Confection in Wabianice.)  
Vom 31. October bis 6. November 1897.

Geburt. 6 Knaben 4 Mädchen.  
Aufgehoben. Wilhelm Gruning mit Mathilde Krieg, Johann Schwabe mit Emma Schwabe, Adolf Konezal mit Dittlde Liebert, Gottlieb Pufsch mit Anna Stützbeher, Peter Bauer mit Wilhelmine Kisch, Ebeodor Reich mit Emma Rager, Johann Rucemanowski mit Emilie Weigt, August Reilig mit Pauline Hennig, Gottlieb Seif mit Marie Bloß, Ernst Ferdo mit Katharine Schuler.  
Gestorben. Johann Steinborn mit Wilhelmine Hansenlein, Gottlieb Wernner mit Katharine Kroll, August Seif mit Karoline Lange.  
Gestorben. 9 Kinder.  
Todgeboren 1 Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Simonowski aus Kasan, Jakob Maurer aus Kabylin, Roth Jasgajewicz aus Warschau, Kfiazewski, Franziskanerstraße, aus Czestochau, Erdfuß (Grand Hotel) aus Warschau.

### Controversen.

Berlin, den 9. November 1897.  
100 Rubel = 217 Mk. 40  
Ultimo = 217 Mk. 30

Warschau, den 9. November 1897.

Stadt	1897	1896
Berlin	46	27
London	9	35 1/2
Paris	37	42
Wien	78	70

### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 10. November 1897:

#### Festvorstellung.

zur Geburtstagsfeier des unsterblichen, großen Dichters  
**FRIEDRICH VON SCHILLER,**  
bei populären und halben Preisen der Plätze des Theaters, sein bedeu-  
tendstes und gänglich größtes Werk

# WILHELM TELL.

Großes Schauspiel mit Chören in 5 Akten. Die dazu componirte herrlich  
Musik von Bernhard Anselm v. Weber.  
Die Gesänge der barmherzigen Brüder beim Lobe Gottes werden außer  
vom ganzen Chorpersonale, von den Herren Dinghaus, Swoboda,  
Bank, Bellien, Stempel, Thiele etc. ausgeführt.

#### Weitere Anzeige:

### Die weltberühmte französische Künstlerin Madame Réjane

wird am Freitag, den 12. d. M. im Verein mit ihrem aus 28 Personen  
bestehenden großen französischen Ensemble eine einzige Vorstellung hier  
geben, wozu die effektreiche neue 5-aktige Comödie v. M. Alfons Daudet

# Sapho

auserwählt worden ist.

Näheres die Affichen.

Die Direction.

## HOTEL INTERNATIONAL.

Heute uns täglich:

### Vocal- und musikalische Abende

Aufreten der neugewählten Artisten und Artistinnen,  
sowie des Damen-Quartetts Herrn Raphaels, der Liebesfängerin Fräulein  
v. Rugee, und Fräulein Dahn, der russischen Couplettsängerin Frl. Olga, so-  
wie der schwedischen Sängerin Frl. Weismann.

Hochachtungsvoll

R. WENKE.

#### Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 6. (18.) November cr.

findet im großen Saale des Grand-Hotel's zu  
Gunsen des Ambulatoriums und Fabrik-Hospitals des rothen  
Kreuzes ein

# CONCERT

des weltberühmten Trios

Heinrich Grünfeld, Florian Zajic, Max Pauer

Näheres in den Affichen.  
Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.



## Lager optischer und chirurgischer Waaren

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blit-  
fendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,  
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

# A. Diering,

Petrik-Strasse Nr. 87, Hans A. Halle.

Silberne Medaille, Warschau 1897.



## Neuer Zatterjal

Warschau, Trebaca Nr. 11.

Fabrik und Verleihung von Equipagen.  
An- und Verkauf von Pferden.

In unserem Verlage soeben erschienen:

# Neuer Volks-Kalender

für das Jahr 1898.

Der Kalender enthält einen umfangreichen belletristischen Theil, sowie das Verzeichniß sämt-  
licher Jahrmärkte im Königreich Polen und Rußland.

Preis 15 Kop.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

L. Zoner, Buch- und Musikalien-Handlung,  
Petrikauer-Strasse 90.

Engros-Verkauf an Colporteurs zu den günstigsten Bedingungen.

## Bier-Niederlage

von

F. ROSNER, Benedicteu-Strasse No. 78,  
Telephon No. 281,

empfeilt in- und ausländische Biere in Faß und Flaschen, Oesterreichische, Olocmer, Pilsner  
Biere, Rigaer Original-„Waltschlößchen“, Rigaer Imperial-Porter, Rigaer Münchner Bier.  
Von hiesigen Brauereien: Pilsner-, Helenehof- und Baitisch-Bier der Dampfbrauerei v. K.  
Anstadt's Erben, auch Märzen-, Pilsner- u. Baitisch-Bier v. Gebr. Gehlig.

Gleichzeitig bitte ich auf die Pfropfen mit meiner Firma zu achten.

Hochachtungsvoll

F. Rosner.

### Restaurant „Eindengarten“

Petrikauerstr. 248.

Jeden Mittwoch und Sonntag vor-  
zügliche

## „Flaki.“

Hochachtungsvoll

N. MICHEL.

## Ein Partier

sofort gesucht.

GEBR. GEHLIG.

### Specialfabrik für Confect und Theekuchen.



empfeilt:  
Dessert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.  
Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.  
Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.  
Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.  
Frucht-Conferben zu 60 Kop. pr. Pfd.  
Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Striegel, Dampf-Naps-  
tuchen, Sand- und Chocoladen-Napstuchen, vorzügliche Dessertkuchen,  
Marzipan, Pfannkuchen, Faworken etc. etc.

Bombonieren und Struppen in großer Auswahl.

Crems, Eis, Sahnegebäck, Marmeladen etc.



### Erste Lodzer Eisenmöbel- Kinderwagen- Velocipe- des-Fabrik von Josef Welker

empfeilt ein reich assortirtes Lager  
von eisernen Bettstellen, Pachtischen,  
Biegen, Kinderwagen, Kinderverlock-  
pebe, etc.

Anfertigung von Schmiedeeisernen  
Grabgittern, Saungeländern, Ballons,  
Hof- und Gartenthüren.

Reparaturen werden prompt  
und solide ausgeführt.

Verkauf in der Fabrik, Andreas-  
Strasse No. 26.  
Zu Fabriks-Preisen.

## R. Machczyński GAS- U. NAPHTHAMOTOREN- FABRIK, WARSCHAU,

befindet seit 13 Jahren und wird am 8. November l. J. nach der eigenen  
Bestimmung, Wolka-Strasse Nr. 47 verlegt u. bedeutend vergrößert werden.  
Als Specialität werden angefertigt Transmissionen, Formen für  
Flaschen, Cylinder.

Brickmeister u. Krepelmeister  
sucht dauernde Stellung. Off. wolle  
man an das Tageblatt in Sagan i./Schl.  
einfinden.

### 1-te Privatheilanstalt

- Zawadzka-Strasse Nr. 12.
- (vorher Ed. Siegel u. Wächterstr.)
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Blon-  
dieren und künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darm-  
krankheiten.
- 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten.  
(Sonntag)
- 11-12 Dr. Genseh, innere, bes. Magen u.  
Darmkrankheiten.
- 12 1/2, 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.  
Garnorgane. (außer Dienst u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen-  
und Herzkrankheiten (außer Montag)
- 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten  
(Sonntag, Dienstag, Freitag)
- 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-,  
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer  
Sonntag, Dienstag und Freitag)
- 2-3 Dr. Likternik, Augen- und chiru-  
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch  
Donnerstag, Sonnabend)
- 2-3 Dr. Pinkus, innere und kind. rech.  
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten.  
(Dienstag u. Freitag)
- 4-5 Dr. Kando, innere u. Frauenkrankh.  
Honorar für eine Consultation 30 Kop.  
Pension für Kranke und Geborene.

Stellung. Existenz.  
Prospect und Probebrief  
gratis und franco.  
Brieflicher prämittirter Unterricht,  
**BUCHFÜHRUNG,**  
Rechnen, Correspondenz,  
Kontorarbeit, Stenographie,  
Schnell-Schön-Schrift.  
Keine Vorzahlung.  
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg ga-  
rantirt.  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-In-  
stitut.  
Otto Siede-Elbing, Preussen-

## Patente

besorgen u. verwerten  
H. & W. PATAKY  
Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Siehezu auf Grund ihrer reichen Erfahrung  
**(25000 Patentange-  
gehelten**  
etc. bearbeitet) sachr.ännisch, gediegene  
Vertretung zu. Eigene Bureau: Ham-  
burg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,  
Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N.-  
York. Referenzen grosser Häuser. Gegr.  
1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungs-  
verträge ca.  
1 1/2 Millionen Mark.  
Ankunft — Prospekte gratis  
Bureau in Warschau: Zurawia 35,  
Quartier 11.

46. Petrikaner-Str. Haus Müller 46.

Nur noch kurze Zeit

auf der Durchreise v. d. Nischner-Messe u. der Kijewer-Ausstellung

**BUCHARAER-MAGAZIN**  
eine grosse Auswahl in kaukasischer, asiatischer Seldonwaars, in Teppichen u. s. w. ebenso in den verschiedenen Gold- und Silber-Bijouterien und in den billigsten Taschenuhren.

PREIS-COURANT.

Table with 3 columns: No., Description, Price. Items include Taschenuhren, Oxydirte Stahluhren, Silberne Taschenuhren, Goldene Brochen, etc.

Das Restaurant im **Hotel de Rome**

in Warschau ist vollständig renovirt und in demselben eine neue Administration eingesezt.

Vorzugliche Küche.

Mittagsmahl bestehend aus 5 Gängen 75 Kop., aus 9 Gängen 1 Rbl. 50 Kop. Frühstük und Abendbrot aus 2 Gängen und Dessert oder Kaffee 60 Kop.

Täglich frisch:

Holländische Aukern, Hummern und Seefische. Elegante Cabinets mit separatem Eingang von der Rybada-Str.

Der Weinkeller ist mit ausgelesenen Weinsorten als: Burgunder, Ungar, Rhein- und französischen Weinen, sowie mit Biqueuren und Cognac, die zu mässigen Preisen abgegeben werden, versehen.

Schönes Pilsner- und Münchner-Bier glasweise.

A. Boequet.

Die beste Wasch-Seife

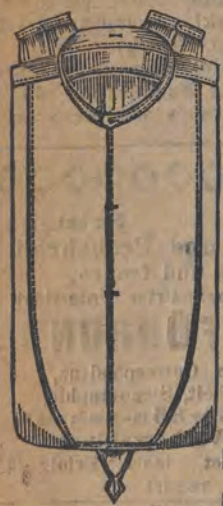
ohne Zusatz von Salz und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinfiziert und ertheilt der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluss, sie ist in den ausländischen Spitätern und Wäschereien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von

**Stepkowski & Szymański**

in Warschau, Wolnosé Nr. 16, Telephon Nr. 1110

!! Bitte überall zu verlangen !!

Das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft



**I. SCHNEIDER**  
**W. Kossel,**

Petrikaner-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschafft sein reich assortirtes Lager in beste Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

**L. Zoner,**

Buch-, Musikalien- u. Papierhandlung,

Petrikanerstrasse 90

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Werken aus allen Wissenschaften, der gesammten Technik u. der Belletristik, sowie eine grosse Auswahl von Geselchenschafts-Literatur. (Jugendchriften, religiöse und lyrische Anthologien, Romane, Novellen, Biographien und Memoiren etc. etc.)

Ferner machen wir wiederholt auf die günstigen Bedingungen unserer Leihbibliothek und unseres Musikalienleihinstituts aufmerksam.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Keine Course, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. — Sprachweise: franz. und englische Convers., und Correspond., Stenographie, Diktiren der Schreibmaschine. — Honorar billigst. — Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis.

Paul Strolewicz, Breslau, am Ohlauerstrasse 60.

**Geschäftsverlegung.**

Dem geehrten Publikum, besonders aber meinen werthen Gässten mache ich hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein seit 20 Jahren bestehendes

**Restaurant**

von der Zawadzka-Strasse Nr. 8. nach der Petrikaner-Strasse Nr. 10 verlegt habe. Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, welche unter Leitung eines in der Kochkunst bewährten Spezialisten steht.

Hochachtungsvoll **J. Grams.**

**Die neueröfnete Südrussische Weinstube**

Petrikaner-Strasse Nr. 81.

empfehlen vorzügliche naturliche Bessarabische, Kaukasische Weine (roth und weiss) per Flasche 30 Kop.

Rieslin, Bordeaux per Flasche 55 Kop.

Alte Krimer von 60 Kop. per Flasche an.

Defferl-Weine, Madeira, Portwein, Keres, Marsala, Muskat und Tokayer von 80 Kop., aus reinen südrussischen Weintrauben bereitet.

Excellior, demi sec, sec, 1/2 und 1/3 Flaschen.

Don'scher Champagner von der renomirten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odeffer Original-Fischconserven, Bilschl, Skumbria, Kephel, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

Südrüchte aller Art.

Während der Saison wöchentlich dreimal frischer Transport von ausserlesenen südrussischen Kirschen, Trauben und Früchten. Weder Verkäufer und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.

Hochachtungsvoll

Wein, Engros- und Detail-Handlung **Max Heymann,** Dofssa-Boh.

**Dr. A. STEINBERG,** GEGELMANA-STR. 57.

Special-Drzt Orthopädist,

beilt in speell eingerichteten Räumlichkeiten Rücken- und Halskrümmungen, Schiefhals, Einkantungen des Halses, wie Schreitkrampf, Lähmungen, spinale Rinderlähmungen etc. Einwirkungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittels Massage, Electricität und mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Beely, Dr. Krulenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Enklischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen spezielle Schwedisch-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) gefertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 4-8 Uhr Nachmittag.

Nervenarzt

**Dr. B. ELIASBERG**

Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w. Begelmana-Strasse Nr. 40 vor der Telefonstation.

**Dr. Theodosia Waller-Poznańska**  
Frauenarzt

empfängt von 11-1 und von 3-5 Uhr Nachmittags und wohnt jetzt Petrikaner-Strasse Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

Zahn-Drzt

**S. RAKISCHKY**

wohnt jetzt Zawadzka 12, Haus Dr. Litkornik, neben seiner früheren Wohnung. Spezialität: Künstliche Zähne ohne Gummiplatzen.

**CARL KÜHN**

Pract. Masseur,

übernimmt vollständige Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Rawrot-Strasse Nr. 11 neu. 14.

**Kinderarzt**

(Ausschliesslich)

**W. Łaski,**

N. womejska-Strasse Nr. 4.

**J. Haberfeld, Bahnarzt,**

wohnt jetzt Petrikanerstrasse Nr. 68, 1 Etage, im Hause Herzoginow, neben Hrn. Eshendran, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Chloroform durchgeführt.

**Masseur**

**W. J. POPLAUCHIN.**

Rawrot-Strasse Nr. 13.

**PASTILLES VICHY-ETAT**  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
Vendues en boites metalliques scellées.

**COMPRIMÉS de VICHY**  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
pour fabriquer l'Eau minérale  
artificielle de Vichy gazeuse.

**AUSKÜNFTE**

über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse,

**Bezugs-u. Absatz-Revision**

Adressen in allen Branchen,

von Kundenlisten etc. besorgt prompt die vom Ministerium des Innern concessionsirt (mit R. 15,000 cautionirt),

**Handels-Auskunftel**

**ADOLF B. ROSENTHAL,**  
Dzielnast. № 3. Telephon № 374.



London. Berlin.

**Matz & Co.,**

Möbelleder prima Qualität:

Rindleder glatt, genarbt, Cassian, Montons zum Polieren, fertige gepresste Garnituren in reichhaltiger Dessins-Auswahl, in allen Größen und Farben für Tapezierer, Möbel- und Kofferfabrikanten, Sattler und Buchbinder empfiehlt der Vertreter

**Henryk Kupczyk,**  
Widzewstaste 53.

Möbel-Magazin von

**Jan Barszczewski,**

Warschau, Zienna-Strasse Nr. 20. empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

**ST. RAPHAEL-WEIN.**



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglich n Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Mark der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Provisoire von Dr. Barro über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

**Umzüge**

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt **Michael Lentz,** Widzewstaste-Str. 71.

**Wohnungen zu vermieten.**

Bu vermieten:

Ein geräumiger Boden an der Petrikaner-Strasse Nr. 6 ab 1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Wohnzimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und Watercloset, ebenfalls an der Petrikaner-Str. Nr. 6 ab 1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und Watercloset an der Polubnowa-Strasse Nr. 4 per sofort.

Bu vermieten

1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrikaner-Str. 114. Zu erfragen bei H. Wekstein.

Ein Laden

mit Schaufenster, in welchem sich bei dies Luchgeschäft von W. Binkel befindet, sowie 3 anstehende Zimmer mit Küche, sind vom 1. Januar 1898 im Hause Hause E. Kischer, Rawrot-Strasse Nr. 2 zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Rawrot-Str. Nr. 14.

Ein großes Local

bestehend aus einem Laden nebst zwei angrenzenden Zimmern sowie eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche, in der 1. Etage, ferner 4 Frontzeller, geeignet zum Geschäftlocal, sind sofort zu vermieten. Näheres Dzielnast-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort oder später zu vermieten. Petrikaner-Str. Nr. 133 neu.

Zwei Läden

nebst anstehender Wohnung sowie 1 Zimmer und Küche sind vom 1. Januar zu vermieten. Przejazd-Strasse Nr. 10 vis-à-vis dem Cyclotempel.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Balleström.

[8. Fortsetzung.]

Entschlossen, mit dem Kanzler Drensfjerna nur dann zuerst zu sprechen, wenn es sich anders nicht thun ließ, ging Christine sogleich und ohne Zögern daran, zum König vorzudringen. Zum Glück für sie war Gustav Adolf noch wach und arbeitete in seinem Zelt, als man ihm den Brief brachte, welcher Christine als Uebersbringerin eines Schreibens des Kurfürsten beglaubigte; und so ließ er denn die Freifrau von Ulmenried unbeanstandet zur Audienz vor.

Das Zelt des Schwedenkönigs war geräumig, aber ohne den Komfort, welchen die Feldherrn jener Zeit mit sich zu führen pflegten — ein einfaches Lager aus Stroh mit wollenen Decken belegt, ein paar eiserne Feldstühle und ein zusammenzuklappender Tisch, auf welchem ein vierarmiger Leuchter mit Wachskerzen stand, nebst zahlreichen Schriftstücken, Tintenfaß und einer mittelgroßen eisernen, mit rothem Sammet bezogenen Truhe, — das war Alles. Der König selbst, gekleidet in sein gelbes Lederkoller mit blautuchenen Unterleibern, war noch der schöne, stattliche und blühende Mann, wie ihn van Dyl wenige Jahre vorher gemalt — höchstens, daß sich in sein kurz geschnittenes Haar hin und wieder ein graues mischte, der vorzeitige Bote des Lebenswinters, der ihm nicht beschieden war, so wenig wie der Herbst.

Als die Vorhänge des Zeltes hinter Christine zusammenfielen, legte der König die Feder hin, die er gerade in der Hand hielt, streute Sand über die noch feuchten Zeilen vor ihm auf dem Papier und sah dann auf, indem er sich von seinem Sessel erhob, im nächsten Moment aber fuhr er wie getroffen zurück:

„Christine —?“ — sagte er gleich einem Träumenden.  
 „Mein König, mein Feld —“ kam es wie ein erklicktes Schluchzen über ihre Lippen und sie sank ihm zu Füßen, die gefalteten Hände zu ihm empor streckend, das schöne, vor Erregung alabasterbleiche Antlitz zu Boden gesenkt wie eine welkende Blume.

Ein wunderbar weicher Zug verklärte Gustav Adolf's sonnenverbranntes Gesicht, als er nach einer minutenlangen Stille endlich seine Rechte leise auf ihr blondes Haupt legte und fast wehmüthig sagte:

„O Christine, wach' verklungene Fieber von heißer Jugendliebe und von Entsagung weckst Du wieder in meiner Seele! Sieh' auf zu mir! Hart hat das Leben mich angefaßt, hat begonnen mein Haar zu ergrauen und Runen gezeichnet in mein Antlitz — Du aber bleibst schön, wie Du damals warst!“ —

„Und ich blieb treu,“ vollendete sie leise.  
 „Treu!“ wiederholte er schmerzlich. „Wir Könige haben nur Wenige, die uns treu sind in diesem Sinne, die es nicht nur aus Pflicht sind oder so lange, als sie Vortheile von uns erhoffen. Doch nichts davon. Weißt Du's, daß mehr denn zehn Jahre vergangen sind, seit — seit ich Dich zuerst sah und Dich liebte, wie Männer meines Schlages nur einmal zu lieben vermögen?“ —

„Ob ich's weiß,“ erwiderte sie unsäglich traurig. „Ich, ich habe diese Jahre gezählt, und die Monde, und die Wochen, und die Tage — und, Gott weiß es allein, oft auch die schweren, bangen Nachtstunden mit ihren bleiernen Flügeln. Doch die rastlos entfliehende Zeit hat nicht vermocht die Liebe zu erkalten, die mir für Euch im Herzen erblühte, mein König! Wohl hat das Schicksal uns getrennt, wohl haben Eure Königs-pflichten, oder vielmehr Axel Drensfjerna's grausame Politik uns geschieden und unsere Herzen getrennt — aber auch ich gehöre

zu denen, welche nur einmal lieben und ihrer Liebe nimmer ver-gessen!“ —

„Bergeffen — o nein!“ rief der König warm. „Der gold'ne Traum verwehter Jugendliebe vergißt sich nicht und seine Weisen klingen hinüber in's Abendroth des Lebens. Doch ich darf nicht klagen, denn Könige sollen nicht träumen.“ —

„Und — und würdet Ihr glücklich, Sire?“ fragte Christine leise.

„Ich muß es wohl ein Glück nennen, daß ein schönes und edles Weib meine Königin ward,“ erwiderte Gustav Adolf sinnend. „Maria Eleonore und ich stehen uns im Herzen nah, doch ihr Geist hat eine andere Richtung, als der meine. O Christine, mit Dir zusammen auf Schwedens Throne hätten wir die Welt bezwungen. Es sollte nicht sein. Doch mein einzig Kind, die Erbin meiner Krone, habe ich nach Dir Christina genannt — weißt Du nun, daß Du unvergessen bist?“ —

Sie sah wortlos auf zu ihm und es war wunderbar, wie innig, wie seelenvoll ihre sonst fast kalt blickenden Augen zu leuchten vermochten. Eine zarte Röthe hatte sich über ihre durchsichtigen Wangen ergossen und verklärte ihr schönes Antlitz, wie die Sonne, wenn sie urplötzlich und strahlend durch den Nebel bricht.

„Du bist vermählt?“ fragte der König dann.

„Seit wenig Monden, Sire.“ —

„So kann ich Dir Deine Frage zurückgeben: Bist Du glücklich?“ —

Eine Weile stand Christine ohne zu antworten, dann sagte sie leise und schnell:

„Mein Gatte ist gut und edel — aber ich habe seine Werbung nicht aus Liebe angenommen. Es ging Alles sehr schnell — in verwirrender Eile verlobten und vermählten wir uns. Es war zu Wien.“

„Und was bewog Dich, die dargebotene Hand anzunehmen, da Dir als Prinzessin Saborsky doch sicher glänzendere, reichere und vornehmere Partien geboten wurden und auch zustän-den?“ —

Christine athmete schwer und tief, ehe sie antwortete.

„Wie werdet Ihr mein Bekenntniß richten?“ sagte sie zögernd.

„Ich hatte Euch entsagt, Sire, aber ich schwor mir, nicht eher zu sterben, ehe ich Euch noch einmal gesehen. Und seitdem ich Euch bei Klagen gelandet wußte, da verzehrte mich die Sehnsucht nach Euch, nach einem Blick Eurer Augen, und mein Sinnen und Denken, mein Dichten und Trachten war nur darauf gerichtet, wie ich Euch sehen, Euch sprechen konnte. Und es kam der Freiherr von Ulmenried und er liebte mich, wie schon so Viele vor ihm, die mein Antlitz geschaut, von meiner unseligen Schönheit besiegt wurden. Ich aber wußte, daß es Euch schwer oder nie gelingen würde, bis Wien vorzudringen, wohl aber mühtet Ihr Euch der Sachsen verschern, und da — um Euch näher zu sein, mein König, da nahm ich die Hand des Freiherrn von Ulmenried und folgte ihm als sein Weib. Es war ein schweres, schweres Opfer.“ —

„Es war ein Unrecht,“ sagte der König fest. „Wer gab Dir das Recht, mit einem Menschenherzen ein frevelndes Spiel zu treiben?“ —

Sie antwortete nicht, aber mit einem Seufzer, der wie ein Stöhnen klang, hielt sie ihre gerungenen Hände vor das Angesicht.

„Und Du tratest mit diesem Manne vor den Altar und schwurst ihm Treue, Liebe und Gehorsam?“ fuhr der König ernst fort. „O Christine, in welchem Abgrund läßt Du mich schauen! Ich sagte Dir wohl, daß auch Du unvergessen bleibst in meines Herzens tiefster Schrein, aber als ich neben der Königin, meiner Gemahlin, am Altar stand, da schwor ich meinem Eid mit dem festen Vorsatz, ihn zu halten. Du warst mir von Stund' an wie eine theure Todte, an deren Angedenken zu hängen kein Trennbruch ist an den Lebenden.“

„O, Sire, Ihr kennt das Frauenherz nicht“, sagte Christine traurig. „Es ist ein gar wunderliches Ding und Ihr solltet es so streng nicht richten. Zehn Jahre hat dieses Herz nach einem guten Wort von Euch gebangt, gelehzt, gehungert — es hat in dieser Stunde das Wort gehört, daß die vergangenen Tage nicht vergessen sind von Euch, der große Wunsch meines Lebens ist erfüllt und soll mir helfen, das Leben in diesem Thale der Thränen zu ertragen. Doch als ich dann die goldene Fessel eines Ehebundes auf meine Schultern lud, da hatte ich nur jenes Eine im Auge — ich ahnte noch nicht, daß ich dazu ersehen war, eine Mission zu erfüllen. Ich konnte nicht als Schutzgeist neben Euch sein im Schlachtengewühl, ich habe keine Macht gegen das Blei oder den Stahl der Mörder, die sich Euch nahen könnten — aber ich kann Euch schützen und warnen vor Verrath. Hier ist das Schreiben des Kurfürsten, das ich unter plausiblem Grunde für Euch überbringen durfte.“

Sie zog den Brief unter ihrem großen Spigenkragen hervor, wo er in einem ledernen Täschchen geruht hatte. Der Freiherr hatte es ihr so übergeben und das Schreiben selbst noch in einen Bogen Papier geschlagen, den Christine entfernte und in das Täschchen zurückthat, ehe sie dem König den Inhalt überreichte.

Gustav Adolf öffnete das unversehrte Siegel und überflog die kraus geschriebenen Zeilen beim Schein der Wachskerzen auf dem Feldtische.

„Die Freiin von Almenried ist ermächtigt, schriftliche oder mündliche Antwort von mir zu empfangen“, sagte er dann geschäftsmäßig: „ehe ich diese jedoch erteile, bedarf ich einer Rücksprache mit unserem Kanzler, dieselbe kann heute nicht mehr stattfinden. Ihr wißt, um was es sich handelt?“

„Ich weiß es, Sire.“

„Nun wohl, Kurfürst verspricht uns den Anschluß an unser Heer und die Sache, welche wir vertreten, sobald es seinen Vertrag mit dem Kaiser gelöst. Wir hingegen versprechen Respektierung der Grenzen und daß kein Schwede den kurfürstlichen Boden betritt. Dieses Schreiben giebt uns Kunde von Schwierigkeiten, welche der Lösung jenes Vertrages von Neuem entgegengetreten sind und heischt unsere Geduld. Derselben kann unseres Grachtens nichts entgegenstellen, doch fürchte ich, werden wir zum Schutze des Landes wenig thun können, da es uns hinunterdrängt nach dem Süden Deutschlands.“

„Halt, Sire — hier beginnt meine Mission!“ rief Christine blitzenden Auges. „Glaubet Ihr, König Gustav, daß ich diesen entscheidlichen Schritt bis hierher zu Euch umsonst gethan, wenn mich neben dem Verlangen, Euch noch einmal in diesem Leben zu sehen, wenn mich neben dieser Bettelgabe für mein wundtes Herz nicht noch ganz Anderes getrieben? Ach, Ihr ahnt nicht einmal, wessen ein liebendes Weib fähig ist! Nun wohl, Sire, ich bin gekommen, Euch zu sagen, daß Ihr betrogen und verrathen werdet! Sie denken drüber nicht einmal daran, ihr Bündniß mit dem Kaiser zu lösen — diese Verhandlungen mit Euch sind nichts als eine Kriegeslist, Euch, den gefürchteten Gegner, hinzuhalten, Euch zu entfernen, Euch zu hemmen in Euren Siegesbahnen! Und sie betrügen Euch im Einverständnis mit dem Wiener Kabinet, sie —“

„Halt,“ gebot Gustav Adolf mit starker Stimme, — er war sehr blaß geworden. „In wessen Auftrag spricht Ihr mir von Alldem?“

Doch da Christine ihn verwundert fragend ansah, fuhr er leiser fort:

„Ich meine — hat Euch der Freiherr von Almenried gesandt, mir all' das zu sagen?“

„Was kümmert mich der Freiherr von Almenried!“ erwiderte Christine, das schöne Haupt zurückwerfend. „Der ist kaiserlicher gesinnt als der Kaiser und arbeitet mit an dem Verrath gegen Euch. Ich aber bin dahinter gekommen und wußte nun, daß ich dazu berufen war, zu Euch zu gehen, daß es mir in den Sternen geschrieben stand, jenen Ehebund einzugehen, damit ich meine Mission an Euch erfüllen konnte. Mich treibt der Geist der Liebe durch Gefahren und Herzleid zum Ziel.“

Der König hatte mit finstrem Blick den Worten Christinens,

die mit der Begeisterung einer Verzückten sprach, zugehört, dann wandte er sich ab von ihr.

„Es ist genug,“ sagte er kalt. „Welches Recht habt Ihr, die Geheimnisse zu verrathen, welche man Euch gläubig anvertraute? Mir gilt Niemand für verächtlicher, als der Verräther.“

„Sire!“ schrie Christine auf. „Und ich glaube Euch nicht, — will Euch nicht glauben,“ schloß der König. „Gott verhüte, daß ich durch Verrath Siege erringe, daß ich diesen Schandfleck auf mein reines Leben bestete. Ich bin gekommen, ehrlich zu kämpfen, mit offenem Bistri von Schleichwegen will und mag ich nichts wissen. Ihr habt daher Eure Mission verfehlt, Freiin von Almenried.“

Christine fand keine Antwort. Stumm, leichenblaß stand sie da und starrte in's Leere — es war, als hätte der Blitz sie getroffen und alle ihre Kräfte gelähmt. Und in der Pause, welche entstanden war, fand sich ein Dritter ein in dem königlichen Zelte — ein hoher, schlanker Mann mit ergrautem Haar und Bart und seltsam hellen, durchdringenden Augen, der durch das lange, schwarze Gewand, das ihn in Form eines Habits umfloß, und dem schwarzen Käppchen auf dem Hinterkopf ein kaiserliches Ansehen erhielt.

„Sire, ich bin zur Stelle“, sagte er, nachdem er schon eine Weile unbemerkt in dem Zelte stand, denn lautlos war er eingetreten. „Drenstjerna!“ rief der König, sich überrascht umwendend, „ich ließ Euch nicht rufen.“

Der schwedische Kanzler verbeugte sich erst vor dem Könige, dann vor Christine.

„Doch, Sire,“ entgegnete er unbewegt. „Man theilte mir mit, daß Ihr eine kurfürstliche Botschaft empfangen, und ich eilte sogleich her, da ich zum Glück mein Lager noch nicht aufgesucht hatte. Das war nichts als meine Pflicht.“

„Und Ihr seid schon lange hier?“ fragte Gustav Adolf.

„Es mögen zwanzig Minuten sein,“ entgegnete Drenstjerna.

„Ihr hörtet also, was ich mit dieser sprach?“

„Hinter dem Vorhang des Eingangs“, bestätigte der Kanzler ruhig, als verstände sich das von selbst, und mit leiser Beziehung im Tonfall seiner Stimme setzte er hinzu: „Es ist meines Amtes, und was in der Unterredung Eurer Majestät darüber hinausging, dürfte sich meiner Zugeschäft nicht fürchten, da ich ein Eingeweihter war in jenen Zeiten, die vergangen sind.“

Aus Christinens Augen schoß es wie ein rother Strahl hinüber zu dem Sprecher und in diesem Blick leuchtete ihr ganzer Haß auf, den sie jahres- und jahrelang gegen diesen Mann gehegt, dessen eiserne Faust und unbeweglicher Wille rücksichtslos und erbarmungslos den Herzensbund zerrissen, der sie mit dem Schwedenkönig vereint. Er hatte, als er erst um das süße Geheimniß wußte und von dem Könige selbst erfahren hatte, daß er die zauber schöne böhmische Magnatentochter zu seiner Gemahlin machen wollte, keine Ruhe gefunden, bis er sie getrennt hatte — was galten ihm gebrochene Herzen gegen die Staatsraison?

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Meingefallen.** In einem Herrngarderobengeschäft hat ein Angestellter einen Rock gestohlen. Der Chef hat's bemerkt, aber nichts darüber zu dem Angestellten geäußert. Am Monatschluß zieht der Letztere dem Angestellten fünfundsiebenzig Mark vom Gehalt ab und bemerkt dazu:

„Die fünfundsiebenzig Mark habe ich für den neulich von Ihnen gestohlenen Rock abgezogen.“

„Aber Herr Lewy, diese Röcke liefern wir doch an unsere Kunden für zwanzig Mark“, meint Meyer erschrocken, worauf Lewy erwidert:

„Wie heißt, für zwanzig Mark? Stehlen S'mer zwölf Röcke, dann berechne ich Ihnen auch den Engros-Preis.“

— **Entsetzlich.** Erster Freund: „Du, meine Frau hat für ihren neuen Hut sage und schreibe fünfzig Mark bezahlt. Ist das nicht entsetzlich?“ — Zweiter Freund: „Entsetzlicher als Du ahnst — jetzt muß ich für meine Frau mindestens einen für sechzig Mark kaufen.“